

Bausteine zur Geschichte
der Edition

Band 4

Herausgegeben von
Rüdiger Nutt-Kofoth und Bodo Plachta

Geschichte der Edition in Skandinavien

Herausgegeben von
Paula Henrikson und Christian Janss

De Gruyter



ISBN 978-3-11-031740-4
e-ISBN 978-3-11-031757-2
ISSN 1860-1820

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2013 Walter de Gruyter GmbH Berlin/Boston

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH Co. KG, Göttingen

☞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

Paula Henrikson, Christian Janss

Skandinavische Editions geschichten: Bausteine aus verschiedenen Häusern?	1
---	---

I. Gesamtperspektiven

Odd Einar Haugen

Editionen westnordischer Mittelaltertexte in Skandinavien – ein historischer Überblick	13
--	----

Jon Gunnar Jørgensen

Editionen von altnordischen Texten im Norden: Nordische <i>Heimskringla</i> -Ausgaben	49
---	----

Britta Olrik Frederiksen

Herausgabe ostnordischer Mittelaltertexte – eine historische Übersicht	65
---	----

Olav Solberg

Editionen von Balladen und Volksliedern im Norden	97
---	----

Petra Söderlund

Die skandinavischen Literaturgesellschaften. Finanzielle und institutionelle Bedingungen für textkritische Ausgaben in Skandinavien ..	125
--	-----

Mats Dahlström, Espen S. Ore

Elektronisches Edieren in Skandinavien	143
--	-----

Hans Walter Gabler

Wittgensteins Nachlass: <i>The Bergen Electronic Edition</i>	167
--	-----

II. Dänische Editionsgeschichte

<i>Flemming Lundgreen-Nielsen</i> Dänische Textedition 1495–1799	179
<i>Per Dahl</i> Dänische Textedition im 19. Jahrhundert	203
<i>Johnny Kondrup</i> Die Edition dänischer Literatur zwischen 1900 und 2011	231
<i>Per Dahl</i> Hans Christian Andersens Briefe und Tagebücher	267
<i>Ståle Dingstad</i> Søren Kierkegaards Schriften (SKS)	275

III. Norwegische Editionsgeschichte

<i>Jon Haarberg</i> Die Edition norwegischer Literatur im 18. und 19. Jahrhundert	289
<i>Christian Janss</i> Textkritische Ausgaben norwegischer Literatur im 20. Jahrhundert	315
<i>Hanne Lauvstad</i> Ein norwegischer Pionier. Andreas Emil Erichsens Edition der Gesammelten Werke von Petter Dass	345
<i>Finn Gredal Jensen</i> Henrik Ibsens Schriften. Die norwegische Neuausgabe von Ibsens Gesamtwerk	357

IV. Schwedische Editionsgeschichte in Schweden und Finnland

Lars Wollin

Schwedische Editionen des 17. und 18. Jahrhunderts 375

Paula Henrikson

Geschichte der Edition in Schweden im 19. Jahrhundert 405

Johan Svedjedal

Editionsideologie in Verhandlung. Über schwedische Textedition
im 20. Jahrhundert 433

Pia Forssell

Editionsgeschichte in Finnland – eine mehrsprachige Herausforderung ... 461

Gunilla Hermansson

Die Gesammelten Schriften Johan Ludvig Runebergs 1933–2005 489

Mats Malm

C.J.L. Almqvist: Gesammelte Werke 501

Jon Viklund

August Strindbergs Gesammelte Werke 515

Über die Autoren..... 533

Skandinavische Editions geschichten: Bausteine aus verschiedenen Häusern?

1. Skandinavien und der Norden – Grenzbestimmungen aus editionsphilologischer Sicht

Von außen betrachtet, kann der Norden als Einheit erscheinen, und auf mancherlei Weise ist dieser Teil der Welt durch Verbindungen und Gemeinsamkeiten der Sprache, Geschichte, Religion und Politik in der Tat dicht verflochten. Doch es bestehen gleichzeitig bedeutende Unterschiede. Ein Teil skandinavischer und nordischer Kultur, ob nach Art und Ausprägung gemeinsam oder verschieden, drückt sich auch in unserer Editions geschichte aus, auf einem Gebiet also, das bisher noch wenig beschrieben und auf jeden Fall nicht in der Zusammenschau dargestellt worden ist. Dies zu tun, hat sich der vorliegende Band zum Ziel gesetzt.

Schon die erste Überschrift führt uns in ein terminologisches Problemfeld. Die Bezeichnungen nordisch, skandinavisch, ‚norrön‘, west- und ostnordisch wirken allesamt etwas unbestimmt. Der Terminus ‚norrön‘, wie er im ersten Abschnitt des Bandes aktuell wird, benennt gewöhnlich „die gemeinsame Sprache, Kultur und Literatur Norwegens und Islands, die sie von der Landnahme Islands Ende des 9. Jahrhunderts bis zum Ende des Kontaktes im 15. Jahrhundert miteinander teilten“.¹ Jedoch gibt es auch andere, teils anderssprachige Benennungen, wie die einfache und präzise Aufteilung in ‚Altwestnordisch‘ (Norwegen und Island mit den mittelalterlichen Kolonien) und ‚Altostnordisch‘ (Schweden und Dänemark). Odd Einar Haugen erinnert des Weiteren daran, dass der *Norden* eine geografische Bezeichnung ist (unter die aus heutiger Sicht Island, Grönland, die Färöer, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland und Åland fallen), während *Skandinavien* die Länder des Nordens Norwegen, Schweden und Dänemark zusammenfasst. Im vorliegenden Band wird ‚skandinavisch‘ hauptsächlich auf die gleiche Weise abgegrenzt. (*Skandinavien* wird sonst oft synonym zum Norden verwendet,² und zur weiteren

¹ Haugen 2007, S. 24 f. Siehe auch Haugens Beitrag im vorliegenden Band.

² Vgl. z.B. Glauser 2006, der finnische, samische und grönländische Literatur in seine Skandinavische Literaturgeschichte mit aufnimmt.

Verwirrung trägt bei, dass die ‚nordischen Sprachen‘ nicht gleichzusetzen sind mit allen Sprachen, die im Norden gesprochen werden, denn die Bezeichnung schließt sprachgenetisch gesehen nicht-germanische Sprachen wie Grönländisch, Finnisch und Samisch aus.)³

Die nordischen Sprachen stehen einander sehr nahe, so dass Sprecher des Dänischen, Norwegischen und Schwedischen je bei ihrer eigenen Sprache bleiben können, wenn sie mit den Nachbarn reden. Auch sind die Sprachunterschiede noch verhältnismäßig jung: Erst in der frühen Wikingerzeit bildeten sich die Besonderheiten aus, aufgrund derer wir heute eine ostnordische und eine westnordische Sprache unterscheiden können, und erst aus mittelalterlicher Zeit rühren die Sprachunterschiede her, die wir mit dem Dänischen und dem Schwedischen verbinden (beides ostnordische Sprachen). Die zwei norwegischen Schriftsprachen, *nynorsk* und *bokmål*, nahmen erst im 19. Jahrhundert Gestalt an, und in Finnland lebt seit dem Mittelalter eine schwedischsprachige Minderheit, die spricht, was heute als Finnlandsschwedisch bezeichnet wird.

Grundlage für die sprachliche Nähe ist eine kulturelle Nähe: Die Geschichte der skandinavischen Länder ist politisch, kulturell und historisch eng verflochten. Norwegen, das kulturell früh Island nahe gestanden hatte, ging 1380 eine Union mit Dänemark ein, welche bis 1814 Bestand haben sollte. Im Mittelalter dominierte ansonsten die sogenannte Kalmarunion (1397–1523), in der sich Dänemark, Norwegen und Schweden unter einem König zusammenschlossen, unter anderem, um den deutschen Einfluss auf die Region einzugrenzen. Der Auflösung der Kalmarunion im Jahre 1523 folgten politische und militärische Konflikte zwischen Schweden und Dänemark, beides zur Großmacht strebende Länder, vor allem während des 17. Jahrhunderts.

Diese Großmachtgelüste fielen in Skandinavien mit der Renaissance zusammen, die Dänemark und Schweden spät erreichte und dort national eigengeartete Züge annahm, geprägt vom nordischen sogenannten Gotizismus. Was in dessen Vorstellungswelt wiederbelebt wurde, waren nicht so sehr griechische und lateinische Autoren als die Idee einer ehrenvollen nordischen Vergangenheit. Dass diese national geprägte Renaissance grundlegende Bedeutung für die skandinavische Editions-geschichte erlangte, ist nur natürlich. Für die dänische und schwedische Editions-geschichte ist das 17. Jahrhundert ein goldenes Zeitalter, auch wenn die Editionen selten heutigen Vorstellungen von wissenschaftlichen Ausgaben gerecht werden.

³ Haugen 2007, S. 25.

Im 18. Jahrhundert kehrte eine größere Nüchternheit im Wissenschaftlichen ein, und zugleich war es eine Periode nachlassender Konflikte zwischen den skandinavischen Ländern. Die Waffen wurden eher nach außen gerichtet, und sowohl Schweden als auch Dänemark verloren ihre Stellung als militärische Großmächte. Dänemarks Teilnahme an den napoleonischen Kriegen führte zum Verlust Norwegens, das 1814 statt dessen in eine Union mit Schweden genötigt wurde. Sie sollte erst 1905 aufgelöst werden, als somit die Grenzen der heutigen Landkarte gezogen wurden, mit drei selbstständigen skandinavischen Ländern. Im 19. Jahrhundert entstand auch die starke Bewegung eines kulturellen und politischen Skandinavismus, deren Ziel es war, die politische Vereinigung Dänemarks, Norwegens und Schwedens zu erreichen.

Finnland wurde früh als vollwertiger Teil dem schwedischen Reich eingegliedert; es hat stets einen kulturellen Austausch über den baltischen Meerbusen gegeben. Finnland 1809 an Russland zu verlieren war für Schweden eine nationale Tragödie, aber für Finnland bedeutete es die Erlangung einer relativen Eigenständigkeit als russisches Großfürstentum. Dies brachte mit sich, dass das Land auf den meisten Gebieten schon verhältnismäßig autonom agieren konnte bis schließlich hin zur auch formalen Selbstständigkeit im Jahre 1917. Ende des 19. Jahrhunderts wurde die finnische Sprache dem Schwedischen gleichgestellt; die lange Geltung des Schwedischen als Verwaltungssprache freilich hat es mit sich gebracht, dass Schwedisch kulturell noch immer eine starke Stellung im Lande hat.

In der Editionsphilologie trägt üblicherweise jedes Land für die eigenen Autoren Sorge.⁴ Die Disziplin ist in ihrer herausgeberischen Tätigkeit daher eng an nationale Faktoren geknüpft. Dass etwa der große Komödiendichter und Wissenschaftler Ludvig Holberg (1684–1754), obgleich gebürtiger Norweger, vornehmlich als Däne angesehen wird, ist dem Umstand geschuldet, dass er den überwiegenden Teil seines Lebens in Dänemark wirkte. Für einen Dänen gehalten wird er möglicherweise aber auch aufgrund der monumentalen Ausgabe des dänischen Herausgebers Carl S. Petersen wie auch anderer Ausgaben, die Holberg einen unbestrittenen Platz im dänischen Kanon zuwiesen. Nationalismus ist in die Wissenschaftsgeschichte also mit eingebaut; davon darf man nicht absehen, und es wird hier bandübergreifend auch in vielen Beiträgen thematisiert, wie groß die ansonsten dargestellten Unterschiede zwischen unseren Ländern auch sein mögen. Norwegen zum Beispiel bekam als letztes Land in Europa eigene Druckereien und erst 1811 eine eigene Universi-

⁴ Ausnahmen von dieser Praxis lassen sich insbesondere hinsichtlich der dänisch-norwegischen Gemeinschaftsliteratur und der Landschaftsgesetze umstrittener südschandinavischer Gebiete nachweisen.

tät, mit potentiell an Editionen interessierten Wissenschaftlern. Ein editionsphilologisches Bauen an nationaler Identität hängt oftmals mit der Etablierung von Nationalstaaten zusammen, der auch kulturelle Institutionen, wie große Ausgaben sie darstellen, zentral gedient haben.

2. Ziele und Abgrenzungen des Bandes

2.1. Die wissenschaftliche Editorik

Die vorliegende Aufsatzsammlung möchte die Entfaltung der wissenschaftlichen Editorik in Skandinavien beleuchten. Ein solches Vorhaben setzt voraus, dass der Begriff ‚wissenschaftliche Edition‘ auch unter Gesichtspunkten seiner zeitbedingten Veränderung aufgefasst wird. Das heutige Verständnis von Wissenschaftlichkeit wäre im literarischen Milieu des 17. Jahrhunderts anachronistisch, wie gleichermaßen die antiquarisch ausgerichtete Forschung des 18. Jahrhunderts von jenen Vorstellungen von Wissenschaftlichkeit überholt wurde, aus denen der Ausgabentyp historisch-kritischer Prägung des 19. Jahrhunderts entsprang. Wenn es auch möglich ist, aus unserer Spätsicht heraus gewisse Kriterien zur Bestimmung dessen aufzustellen, was wissenschaftliche Ausgaben seien, so haben wir uns dazu entschlossen, in Maßen eine Flexibilität des Begriffs zuzulassen. Aus praktischen Gründen kann man allerdings doch einige wegweisende Kriterien für wissenschaftliche Ausgaben aufstellen.

Welche Mindestforderungen lassen sich also an eine wissenschaftliche Ansprüche erhebende Ausgabe stellen? Zunächst ist wissenschaftliche Textherausgabe kaum ohne eine sorgfältige, auf einen Grundtext bezogene Kollationierung denkbar. Zu erwarten ist außerdem eine Untersuchung und Darstellung der Manuskript- und Druckgeschichte, in der Regel in einer Einleitung oder einem Nachwort, wo auch die philologischen Entscheidungen der Ausgabe begründet werden. Zu einer wissenschaftlichen Edition gehört zudem ein kritischer Apparat, der die Eingriffe des Herausgebers sowie die Textvarianten in Handschriften und Druck nachweist. Wort- und Sachkommentare gehören nicht der eigentlichen historisch-kritischen Ausgabe an; diese hat üblicherweise nicht Fragen des Verständnisses, sondern den Text und seine Geschichte in kritischer Rezension zum Gegenstand. Kommentare finden sich jedoch gerade in skandinavischen Ausgaben vielfach, desgleichen literaturhistorische Einleitungen, wenngleich diese eher in Schul- und Studienausgaben

zu finden sind.⁵ Die wenigsten textkritischen Ausgaben freilich entsprechen sämtlichen aufgestellten Kriterien. Die meisten der Ausgaben jedoch, die im Folgenden behandelt werden, erfüllen zumindest einige der genannten Anforderungen.

Der Schwerpunkt des Bandes liegt auf der wissenschaftlichen Herausgabe von in erster Linie literarischen Werken und Texten aus dem Zeitraum seit etwa 1600 bis heute. ‚Literarisch‘, und dementsprechend Literatur, sei hier recht umfassend verstanden: z.B. nehmen Briefausgaben in der nordischen Editionsphilologie einen relativ breiten Raum ein und dürfen nicht übergangen werden. Sonstige nicht im engeren Sinne literarische Gattungen sind einbezogen worden, wo dies vertretbar erschien. Auch ist skandinavische Editionsphilologie nicht zu denken ohne ihre Voraussetzungen in der editorischen Erschließung altskandinavischer Texte von west- und ostnordischer Art. Gattungsbezogen lassen sich Abgrenzungen notorisch schlecht treffen, doch theoretisch wie methodisch steht jeder Herausgeber vor den gleichen grundlegenden Fragen, und daher lässt sich die Editionsphilologie in den nordischen Sprachen insgesamt als ein Fach ansehen, dessen Löwenanteil auf Literaturausgaben entfällt.

Unserem Verständnis nach meint der Terminus Editions geschichte einerseits die Geschichte, Prämissen und Ergebnisse einzelner Ausgaben, andererseits bezeichnet er aber auch einen jeweils größeren wissenschaftsgeschichtlichen Zusammenhang. Während allerdings unter den Wissenschaftstraditionen anderer Länder sich Umfang und Reichweite einer Editions geschichte an der Spannweite etwa von Goethe- oder Shakespeare-Editionen ablesen lässt, sind wir genötigt, anders vorzugehen. In unseren Ländern gibt es vom Werk zentraler Autoren nicht selten nur eine größere Ausgabe, und zuweilen noch nicht einmal das. Die Zielsetzungen beim Vorhaben, die nordische Editions geschichte zu untersuchen, haben daher dazu geführt, dass wir in weitem Ausmaß den Blick auf die Vielfalt von Aspekten editorischer Tätigkeit gerichtet haben, um die Tendenzen, Beweggründe und Ergebnisse wissenschaftlicher Editorik im Norden herauszuarbeiten.

Der Band ist in erster Linie wissenschaftsgeschichtlich ausgerichtet. Dies bedeutet, dass im Brennpunkt editorisches Wirken mit seinen Zielsetzungen, Methoden, Theorien, seinem Textverständnis, seinen Kriterien der Textwahl und seinen Ergebnissen steht. Zentral Handelnde sind also die Editoren – nicht

⁵ Wir danken Forschungsbibliothekarin Tone Modalsli, Nasjonalbiblioteket (Oslo), für die bereitwillige Überlassung ihres Vortragsmanuskripts vom Gründungsseminar des nordischen Editoren-Netzwerkes NNE, in dessen Einleitung ideale Kriterien für wissenschaftliche Ausgaben formuliert sind (Modalsli 1995).

die herausgegebenen Autoren. Die philologischen Debatten um Ziele und Methoden und die institutionellen und ideologischen Rahmenbedingungen editorischer Tätigkeit sind ebenfalls Teil der Wissenschaftsgeschichte, welche der Band erhellen möchte. Gemeinsam sind die Beiträge bestrebt, die je zeitbedingten Voraussetzungen der Editionswissenschaft und deren schrittweise Entwicklung, Professionalisierung und Spezialisierung aufzudecken. Die Beiträger haben stets versucht, Fragen nach den historischen, einschließlich der wirtschaftlichen und organisatorischen Bedingungen jeweiliger Ausgaben, ebenso nach deren Textsituation, Methodik und dem ihnen zugrundeliegenden Wissenschaftsverständnis sowie nicht zuletzt deren werk- und autorspezifischer und schließlich editionswissenschaftlicher Bedeutung zu stellen und zu beantworten.

Aus wissenschaftshistorischer Sicht wird auch deutlich, in welch hohem Maße die skandinavische Editionsgeschichte von den Editionsgesellschaften geprägt wurde, die im 19. und 20. Jahrhundert zur Wahrnehmung diverser Bereiche der je nationalen Editorik gegründet wurden. Unter diesen wären beispielsweise zu erwähnen: Det Danske Sprog- og Litteraturselskab (Die Dänische Sprach- und Literaturgesellschaft), Det norske språk- og litteraturselskap (Die Norwegische Sprach- und Literaturgesellschaft), Svenska Vitterhetssamfundet (Der Schwedische Literaturverein), Svenska litteratursällskapet i Finland (Die Schwedische Literaturgesellschaft in Finnland), Universitets-Jubilæets danske Samfund (Dänische Gesellschaft des Universitäts-Jubiläums, UJDS), Kungl. Samfundet för utgivande av handskrifter rörande Skandinaviens historia (Die [schwedische] Königliche Vereinigung zur Herausgabe von Handschriften, die Geschichte Skandinaviens betreffend), Det kongelige danske Selskab for Fædrelandets Historie (Die königlich-dänische Gesellschaft zur Geschichte des Vaterlandes) und Svenska fornskriftsällskapet (Die Schwedische Gesellschaft für Alte Literatur). Neben den Editionsgesellschaften gibt es langfristige Institutionen etwa zur Urkundenedition, wie Kjeldeskriftavdelingen ved Riksarkivet i Norge (Die Quellenschriften-Abteilung am Reichsarchiv in Norwegen) und Svenskt diplomatarium vid svenska Riksarkivet (Das Schwedische Diplomatarium am schwedischen Reichsarchiv) und ebenso natürlich das gesamte universitätsgebundene Editionswesen. Finanzierung und Verwaltungsorganisation der Gesellschaften und Institutionen, die ihre Tätigkeit ganz oder teilweise der wissenschaftlichen Textherausgabe widmen, gestalten sich sehr unterschiedlich. Ihnen gemeinsam ist dennoch, dass sie nicht nur für eine lange Reihe wichtiger Ausgaben zentraler Texte verantwortlich zeichnen, sondern dass sie auch Kompetenzzentren darstellen, denen Kontinui-

tät in der Vielfalt des wissenschaftlichen Editions wesens in Skandinavien zu verdanken ist.

Eine übergeordnete Funktion zur Kompetenzoptimierung kommt mittlerweile Nordisk Netværk for Editions filologer (Nordisches Netzwerk für Editionsphilologen – NNE) zu, einem skandinavisch übernationalen Verband, 1995 gegründet zur Förderung der Zusammenarbeit in der Editionsphilologie und textkritischen Forschung in den nordischen Ländern. Zielsetzung des Netzwerks ist es, Raum für Reflexion editionswissenschaftlicher Fragen zu schaffen, wissenschaftlichen Austausch zu befördern und die Stellung der Editions wissenschaft im Norden zu stärken. Der Verband zählt derzeit etwa 250 Mitglieder, die meisten arbeiten an Material aus der Zeit nach der Erfindung des Buchdrucks, doch auch Mittelalterphilologen und klassische Philologen gehören dem Netzwerk an. Die Mitgliedschaft ist individuell und bezieht sowohl Mitarbeiter an großen Editionsprojekten wie unabhängig tätige Herausgeber und sonstige Interessenten ein. Ein Dutzend Konferenzen des Netzwerks zu einer weiten Streuung von Themen sind bisher abgehalten worden, unter anderem zu Grundtextwahl, Variantenverzeichnung, Kommentierung, digitalem Edieren, Kanonbildung durch Edition, Editions geschichte. Darüber hinaus sind zwei auf die Tätigkeit des Netzwerks bezogen eher praktisch ausgerichtete Workshops abgehalten worden. Neun Sammelbände sind bisher in der Schriftenreihe des Netzwerks erschienen. Ein wichtiges Ziel des NNE ist es auch, das Interesse an editionsphilologischen Fragen bei jüngeren Forschern anzuregen. Mit Unterstützung von NordForsk (Unterstützungsfonds für nordische Forschungszusammenarbeit) hat das Netzwerk drei Doktorandenkurse durchgeführt. Die Arbeit des Netzwerks wird von einem Planungsausschuss koordiniert, dessen acht Mitglieder vier Länder vertreten: Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland. Sprachen des Netzwerks sind Dänisch, Norwegisch und Schwedisch. In diesen drei Sprachen ist, auch wenn sich jedes Mitglied in seiner Landessprache äußert, gegenseitige Verständigung möglich. Insgesamt hat in jüngerer Zeit das Netzwerk für die Entwicklung der Editions wissenschaft im Norden große Bedeutung erlangt.

2.2. Abgrenzungen

Den Gegenstandsbereich dieses Bandes haben wir grundsätzlich auf skandinavische Autoren beschränkt. Unter die Bezeichnung skandinavische Editions geschichte fällt also die Edition altwestnordischer und altostnordischer Texte sowie in nordischen Sprachen verfasste Texte, die in den Ländern Finnland, Schweden, Dänemark und Norwegen herausgegeben wurden. Die Rede ist also

in der Regel nicht von Ausgaben auf grönländisch, finnisch oder samisch, aber auch nicht von Texten in modernem Isländisch. Eine Ausnahme bildet jedoch eine digitale Wittgenstein-Edition, die von grundsätzlicher und theoretischer Bedeutung für die neuere skandinavische Editionsphilologie ist. Wir haben des Weiteren jene Bereiche der skandinavischen Editions-geschichte ausgeschlossen, die Texten auf Griechisch, Latein und in anderen Sprachen gelten. Ausblicke darauf haben wir aber natürlich nicht unterbunden.

Aufgrund der unterschiedlichen Perspektivierungen der Beiträger ist ein gewisses Ausmaß an Überschneidungen erforderlich gewesen. Jemand also, der an Editionsgesellschaften interessiert ist, mag mit Gewinn, und mit Blick etwa auf Det Danske Sprog- og Litteraturselskab, sowohl Petra Söderlunds und Johnny Kondrups Kapitel lesen wollen; entsprechend erörtern Petra Söderlund und Christian Janss beide Det norske språk- og litteraturselskap; Petra Söderlund und Pia Forssell besprechen beide Svenska litteratursällskapet i Finland, und Svenska Vitterhetssamfundet gilt sowohl Johan Svedjedals als auch wiederum Petra Söderlunds Aufmerksamkeit. Die Gemeinschaftsunternehmungen zwischen Schweden und Finnland Dänemark und Norwegen bringen es gleichfalls mit sich, dass gewisse Ausgaben und Herausgeber im Rahmen verschiedener Kontexte und aus mehrfachen Blickwinkeln wiederholt betrachtet werden.

Die nationalitätsübergreifenden Beiträge zu Themen, die Bedeutung für ganz Skandinavien haben, bilden die erste Abteilung des Bandes („Gesamtperspektiven“). In der zweiten, dritten und vierten Abteilung finden sich dann die nationalitätsspezifischen Beiträge zur dänischen, norwegischen und schwedischen Editions-geschichte. Ein gesondertes Kapitel in der schwedischen Sektion behandelt schwedischsprachige Ausgaben in Finnland. In allen Abteilungen gehen ‚Fallstudien‘ näher auf repräsentative und besonders wichtige Ausgaben ein, hauptsächlich solche aus jüngerer Zeit. In der ersten Abteilung stehen Aufsätze, welche die Herausgabe der altnordischen Literatur und Balladen durch alle Perioden hindurch darstellen. Die nationenspezifischen Übersichts-artikel behandeln jedoch die editorische Tätigkeit in Skandinavien auf die jeweils relevanten Jahrhunderte bezogen, so dass sowohl jüngere als auch ältere Texte dort erörtert werden. In den Kapiteln der einleitenden Abteilung unterscheidet sich mithin also die Herangehensweise etwas. Gerade aber im Hinblick auf das editorische Wirken an den frühsprachlichen Texten, denen gegenüber die nationale Verankerung schwächer ist, erschien es uns am geeignetsten, die Erörterung an einem Ort zu bündeln. Gleiches gilt für die übrigen nicht-nationalen Beiträge zu Editionsgesellschaften und digitalem Edieren. –

Für die Belege aus den erörterten Materialien gilt für alle Abteilungen des Bandes, dass Zitate grundsätzlich in deutscher Übersetzung gegeben werden.

Die Herausgeber der *Bausteine zur Geschichte der Edition*, Rüdiger Nutt-Kofoth und Bodo Plachta, haben sich zuversichtlich geäußert, dass hinsichtlich der germanistischen editorischen Entwicklung „durch die theoretischen Diskussionen und die Ausgabenpraxis, aber auch das Bemühen um die Entwicklung von Standards eine kompakte wissenschaftliche Leistung vorliegt, aufgrund deren sich die Editionsphilologie zu Recht einen legitimen Ort im ‚Kernbereich‘ der Literaturwissenschaft erarbeitet hat“.⁶ Ein solcher Schluss ist mit Blick auf die skandinavische Editionsphilologie nicht selbstverständlich. In gleicher Weise ist die Frage schwer zu beantworten, welchen Wert die erarbeiteten Ausgaben für die Rezeption der Autoren oder für das Verhältnis der Verlage zur Historizität der Texte besitzen. Für Norwegen etwa gilt jedoch zweifellos (und ganz abgesehen einmal von Ibsen), dass die Rezeption einzelner Werke zahlreicher Autoren ohne entsprechende Ausgaben ausgeblieben wäre. Dies trifft insbesondere für Briefausgaben zu sowie für solche Texte, die anderenfalls nur antiquarisch zu erwerben wären; gerade aber auch in den Fällen, in denen eine Edition große Anforderungen an Datierung, Organisation und Kommentierung stellt, hat die textkritische Leistung zur Ausbreitung der Literatur beigetragen.

Wir hoffen, dass der mit dieser Aufsatzsammlung nun vorgelegte Band der *Bausteine*-Reihe davon wird überzeugen können, dass auch wir uns auf gutem Weg befinden, unsererseits einen legitimen Ort im ‚Kernbereich‘ der Literaturwissenschaft zu gewinnen, und dass die hier gesammelten Aufsätze, indem sie den zwar breit gestreuten, jedoch insgesamt großen Einsatz in der Disziplin aufgezeigt haben, zu weiteren gleichartigen Vorstößen anspornen mögen.

3. Der Band als Forschungsprojekt

Die Initiative zu diesem Band ging von Bodo Plachta und Rüdiger Nutt-Kofoth aus, die Paula Henrikson und Christian Janss überzeugen konnten, das Projekt ins Werk zu setzen. Es schloss neben den Herausgebern nach und nach 21 Beiträger und sechs Übersetzer ein. Schon beim ersten Mitarbeitertreffen in Uppsala im September 2007 wurde deutlich, dass die Erarbeitung des Bandes sich mehr zu einem Forschungsprojekt denn zu einer einfachen Aufsatzsammlung entwickeln würde. Tatsächlich ist viel Neuland erforscht, sind Archive aufgesucht und Quellen konsultiert worden, die bisher noch unerschlossen

⁶ Nutt-Kofoth/Plachta 2005, S. VIII.

waren. Zu unserer Freude können wir eine in ihren großen Zügen bislang noch nicht erzählte Geschichte darstellen.

Die Beiträge des Bandes wurden alle original in der jeweiligen Muttersprache ihrer Autoren verfasst und zur Veröffentlichung ins Deutsche übersetzt. Den Beiträgern gebührt ein warmer Dank nicht nur für ihre Geduld während des ganzen Arbeitsprozesses, sondern auch für ihr Einverständnis, dass ihre Beiträge justiert, erweitert, verkürzt wurden, um die Ganzheit zu ermöglichen, die wir meinen, schließlich erreicht zu haben. Großen Dank verdienen die Herausgeber der Reihe für ihr geduldig langes Warten und für ihre wertvollen Anmerkungen zu den Beiträgen. In Dankbarkeit seien gleichfalls Odd Einar Haugen und Johnny Kondrup genannt, die wesentlich zur Planung des Projekts beitrugen. Ein ganz besonderer Dank geht an Hans Walter Gabler, der früh Interesse an dem Projekt fand und neben seinem eigenen Beitrag nicht nur zwei Aufsätze des Bandes übersetzte, sondern sich großzügig erbot, die Übersetzungen aller Beiträge fachsprachlich durchzusehen. Wie sich leicht denken lässt, erwies sich dies als eine große Arbeit weit über ein Korrekturlesen hinaus. Auch den anonymen Gutachtern des Norwegischen Forschungsrats sowie den Übersetzerinnen danken wir für ihr gründliches Lesen und ihre konstruktiven Stellungnahmen.

Ohne finanzielle Unterstützung hätte sich das Projekt nicht verwirklichen lassen, und wir nennen dankbar die folgenden Förderer:

Helge Ax:son Johnsons fond (Schweden)
 Institusjonen Fritt Ord (Norwegen)
 Letterstedtska föreningen (Schweden)
 Norges forskningsråd (Norwegen)
 Universitetet i Oslo (Norwegen)
 Vetenskapsrådet (Schweden)

Uppsala und Oslo im Mai 2012

Paula Henrikson, Christian Janss

Literaturverzeichnis

- Glauser, Jürg: Skandinavische Literaturgeschichte. Stuttgart 2006.
 Haugen, Odd Einar: Einleitung. In: Altnordische Philologie: Norwegen und Island. Hrsg. von Odd Einar Haugen. Übers. von Astrid van Nahl. Berlin 2007.
 Nationalencyklopedien, digitale Ausgabe: www.ne.se
 Nutt-Kofoth, Rüdiger und Bodo Plachta: Editionen zu deutschsprachigen Autoren als Spiegel der Editionsgeschichte. Tübingen 2005 (Bausteine zur Geschichte der Edition. 2).

I. Gesamtperspektiven

Odd Einar Haugen

Editionen westnordischer Mittelaltertexte in Skandinavien – ein historischer Überblick

1. Texte im Westen und im Osten

Lässt sich für den gesamten Zeitraum von den ersten Runeninschriften rund 200 n. Chr. bis etwa zum Jahr 1000 n. Chr. eine gemeinsame nordische Sprache nachweisen, so verstärkten sich im Lauf der Wikingerzeit (800–1050) in-
dessen die sprachlichen Unterschiede im Norden, und ab Mitte des 11. Jahrhunderts – mit der Einführung des lateinischen Alphabets in den nordischen Ländern – unterscheidet man im Allgemeinen einen westnordischen und einen ostnordischen Zweig der Sprache und Literatur. Der westnordische Zweig zeichnet sich durch die Überlieferung der ältesten Texte aus – die frühesten erhaltenen Handschriftenfragmente Norwegens und Islands stammen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. In Schweden und Dänemark ist die Überlieferung etwas jünger; hier geht die älteste erhaltene Literatur in lateinischer Schrift auf die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zurück. Das westnordische Material weist darüber hinaus einen weitaus höheren Anteil eigenständiger Literatur auf, sei es als Eddadichtung, Skaldendichtung, Königssagas oder Isländersagas. Für Schweden und Dänemark lässt sich außerdem ein recht hoher Anteil an Übersetzungen nachweisen. Hier wurde zudem in weitaus höherem Grad Literatur auf Lateinisch verfasst, etwa Birgittas *Revelationes* in Schweden und Saxos *Gesta Danorum* in Dänemark. Unter diesen Gesichtspunkten folgt der vorliegende Beitrag der für die Mittelalterliteratur etablierten Unterscheidung des Westnordischen und Ostnordischen; dieser Beitrag wird die Edition westnordischer Texte erörtern, während Britta Olrik Fredriksen die Ausgaben ostnordischer Texte behandelt (siehe S. 65–96).

2. Schreiber und Herausgeber

Heute ist die Rolle des Herausgebers von der Rolle des Verfassers, des Verlegers oder Druckers klar unterschieden. Dem war jedoch nicht immer so. Aus der klassischen Philologie seien Namen wie Vater und Sohn Stephanus aus Paris, Robert Estienne (1503–1559) und Henri Estienne (1528–1598) genannt,

aus der volkssprachlichen Philologie etwa William Caxton aus England (gest. 1492) – sie alle waren Übersetzer, Herausgeber und Drucker in Personalunion. Mit Beginn der Editionen westnordischer Texte ab Mitte des 17. Jahrhunderts schien sich eine deutlichere Arbeitsteilung durchzusetzen: So verzeichnet die erste Ausgabe westnordischer Texte, die beiden Sagas *Gautreks saga* und *Hrólfs saga Gautrekssonar* (Uppsala 1664), auf dem Titelblatt Olof Verelius (1618–1682) als Herausgeber sowie Henricus Curio (gest. 1691) als Drucker – „excudit“ – des Buches (Abb. 1 am Beitragsende). Dabei ist nicht zu verkennen, dass sowohl Drucker als auch Verleger aktiv in die Korrekturtätigkeit einbezogen sein konnten; dies vermutlich jedoch eher bei zeitgenössischen Texten als bei solchen, mit deren Sprachformen sie nicht vertraut waren.

Textedition wird gemeinhin als eine Praxis angesehen, die mit dem Buchdruck aufkam; einer Technologie, die bewirkte, dass Texte allgemein zugänglich und zu relativ niedrigen Kosten verbreitet werden konnten. Es gibt indessen gute Gründe anzunehmen, dass die Editions-geschichte zeitlich weiter zurückreicht: insofern nämlich, als Schreiber alter Handschriften im Norden und andernorts auch als Herausgeber fungieren konnten. Die handschriftliche Textüberlieferung in Norwegen und Island verlief sehr dynamisch. Texte wurden während des Kopierens mehrfach verändert, sodass unterschiedliche Bearbeitungen oder mehrere Versionen des gleichen Textes entstanden. Zudem sammelte man Texte in Büchern und Kodizes, nicht unähnlich der Arbeitsweise eines modernen Herausgebers bei der Erstellung von Anthologien älterer Literatur. Drei Beispiele sollen hier genannt werden: zunächst die kleine Handschrift GKS 2365 4°, oft *Codex Regius* genannt, die, in die zwei Hauptgruppen Göttergedichte und Heldengedichte unterteilt, nahezu alle bekannten Eddalieder enthält. Zweifellos ist für diese Handschrift eine strukturierte Anordnung der Lieder nachzuweisen – nicht allein aufgrund der bereits erwähnten Zweiteilung, sondern auch insofern, als das visionäre Lied *Völuspá* die Sammlung eröffnet, ein Lied, das die Ursprünge im *Ginnungagap* bis zur Endzeit der *Ragnarøk* umspannt. Zwischen mehreren Liedern sind durch den Redaktor außerdem erklärende Übergänge in Prosa hinzugefügt. Ein zweites Beispiel ist *Hauksbók*, heute auf die drei Handschriften AM 371 4°, AM 544 4° und AM 675 4° in Reykjavík und Kopenhagen verteilt. Dieses Buch, von dem Isländer Haukr Erlendsson (gest. 1334) kurz nach 1300 in Bergen zusammengestellt, kann als Anthologie sowohl historischer als auch wissenschaftlicher Literatur charakterisiert werden. Es beinhaltet mit der Übersetzung *Algoritmus* u. a. die erste mathematische Abhandlung des Nordens. Teile der Handschrift sind darüber hinaus von Haukr selbst als Herausgeber und Verleger in Personalunion verfasst. Das dritte Werk bildet die monumentale Zusammenstellung

der norwegischen Königssagas in der Handschrift GKS 1005 fol, *Flatexjarbók*, geschrieben von den beiden isländischen Priestern Jón Þórðarson und Magnús Þorhallsson in den Jahren 1387–1394. Dabei handelt es sich um eine großangelegte Zusammenstellung älterer Texte, die die *Heimskringla*-Überlieferung mit anderen Königssagatexten zusammenführt, Texte über Grönland, die Orkney- und Färöer Inseln und schließlich sich überschneidende Textabschnitte der Isländersagas, etwa der *Fóstbróðra saga*.

Wir wissen nicht wirklich, wie diese Herausgeber über die Texte dachten, die sie edierten und vermittelten, aber wir dürfen mit gutem Grund annehmen, dass sie in der Regel pragmatisch vorgehen. Dass eine Abschrift bis ins letzte orthografische Detail dem Maßstab der Präzision genüge, erwartete man zu dieser Zeit nicht. Erst mit den sogenannten ‚Akademischen Abschriften‘ (wie Jon Gunnar Jørgensen diese 2007, S. 70, bezeichnet) begegnen wir einem solchen Anspruch, zum Beispiel in der streng diplomatischen Abschrift der *Jöfra-skinna*, erstellt von Bischof Jens Nilsson (1538–1600) im Jahr 1567 (Abb. 2). Dabei handelt es sich um eine vollwertige diplomatische Edition eines Mannes, der den Text nicht in Gänze verstand, diesen aber Zeichen für Zeichen exakt abschrieb. Isländische Schreiber wie Jón Eggertsson (1643–1689) und Ásgeir Jónsson (ca. 1657–1707) verfügten über ein weit höheres Textverständnis und gingen daher, ähnlich wie die mittelalterlichen Schreiber, bei der orthografischen Wiedergabe mitunter weniger präzise vor. Der entscheidende Unterschied zwischen einer Edition handschriftlicher Tradition – will man diesen Terminus verwenden – und solchen Editionen, wie sie aus neuerer Zeit bekannt sind, liegt darin, dass eine moderne Edition in weitaus höherem Grad die Konstitution des Textes in den Blick nimmt. Ohne Einleitung ist eine heutige Ausgabe nicht zu denken; wünschenswert sind zudem ein kritischer Apparat, Register und Kommentare. In vielen Fällen ist die Einleitung länger, der Variantenapparat umfangreicher als der Primärtext. Mittelalterliche Texte bleiben in der Regel anonym und oft titellos; der Text wird vorgelegt, jedoch nicht erklärt.

3. Die beiden Alphabete

Das Runenalphabet war im Norden seit den ersten Jahrhunderten n. Chr. in Gebrauch. Die älteste westnordische Inschrift ist vermutlich jene, die auf einer Lanzenspitze von Øvre Stabu in Toten in Ostnorwegen gefunden wurde, auf archäologischer und stilgeschichtlicher Grundlage auf 180 n. Chr. datiert (vgl. Seim 2007, S. 154). Die Inschrift besteht aus lediglich einem Wort, translite-

riert „raunijar,“ ‚probierend,‘ das auf sprachhistorischer Grundlage kaum präziser als auf die ersten 500 Jahre n. Chr. datiert werden kann. Später steigt die Anzahl der Runeninschriften im westnordischen Gebiet sowohl hinsichtlich der Gattungen (Gedenkinschriften, Bekanntmachungen, Briefe, Eigentumsmarken) als auch der Sprache (überwiegend Nordisch, mitunter auch Latein) bedeutend. Die Runenschrift war bis weit ins 15. Jahrhundert, mehrere Jahrhunderte nach der Einführung des lateinischen Alphabets, in allgemeinem Gebrauch. Das neue Alphabet sollte die Runenorthografie in vielfacher Hinsicht beeinflussen; ein Indiz dafür, dass oft beide Alphabete beherrscht wurden: das Runenalphabet für kurze und alltägliche Inschriften auf Holz, Knochen u. ä., wo ein Messer verfügbar war; das lateinische Alphabet für längere Inschriften auf Pergament und später auf Papier. Einige Runeninschriften waren darüber hinaus in lateinischem Alphabet geschrieben, etwa jene, die mit einer deutlich vom lateinischen Alphabet beeinflussten Orthografie auf einem Marmorquader den Bauherren der Tingvoll-Kirche nennt (Abb. 3).

Die Runeninschriften sind im Allgemeinen kurz und wenig transportabel. Die längste Inschrift im Norden ist die rund 170 Wörter umfassende, im 9. Jahrhundert geritzte Rök-Inschrift aus Östergötland in Schweden. Für Handschriften im Runenalphabet lassen sich zwei Beispiele benennen, v. a. der *Codex Runicus* (AM 28 8°) von ca. 1300, doch muss dies als sekundärer und untypischer Gebrauch angesehen werden. Längere Texte sind sonst ausschließlich im lateinischen Alphabet überliefert. Dieses wurde in Norwegen und Island in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts eingeführt; die ältesten erhaltenen Fragmente stammen indessen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts bzw. von kurz zuvor. Ab ca. 1200 sind ganze Bücher erhalten, wie etwa das alte norwegische Homiliebok (AM 619 4° aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts; Abb. 4).

Die Textausgaben in den jeweiligen Alphabeten folgen unterschiedlichen Traditionen. Inschriften im Runenalphabet werden zumeist in größeren Korpusausgaben herausgegeben, die umfassende Informationen zu den Fundumständen liefern und archäologische, stilhistorische und historische Daten heranziehen, um die Inschrift zu kontextualisieren und die Datierung zu vereinfachen. Modell für diese Editionen sind epigrafische Ausgaben von Inschriften in anderen Sprachen. Die Ausgaben enthalten in der Regel eine Fotografie der Inschrift, bei schwer entzifferbaren Fotografien ergänzt um eine Zeichnung (von einem Teil verloren gegangener Inschriften liegen lediglich Zeichnungen vor), eine Transkription ins Runenalphabet, eine Transliteration ins lateinische Alphabet, bei Mittelalterhandschriften zudem eine Normalisierung in Normalorthografie sowie häufig eine Übersetzung (vgl. Abb. 3). Es

liegt auf der Hand, dass solche spezialisierten Ausgaben eher Forschungsausgaben als Leseausgaben darstellen.

Texteditionen im lateinischen Alphabet erfordern vergleichsweise weniger Kontextualisierung und beschränken sich in ihrer einfachsten Form auf eine zeilengetreue Wiedergabe des Textes aus der Primärquelle ohne umfangreiches zusätzliches Material. Doch bereits die frühesten gedruckten Ausgaben des 17. Jahrhunderts konnten sehr umfassend sein. Zusätzlich zur Wiedergabe des Originaltextes findet sich oft eine Übersetzung in eine moderne nordische Sprache – Dänisch oder Schwedisch – sowie ins Lateinische. Auch Einleitung, kritischer Apparat und Kommentar waren mitunter in lateinischer Sprache verfasst – eine naheliegende Vorgehensweise für Herausgeber, die die Texte auch außerhalb der nordischen Länder zugänglich machen wollten. Zahlreiche Ausgaben des 17. und 18. Jahrhunderts sind wahre Prachtwerke, wie etwa Johan Peringskiölds zweibändige Ausgabe der *Heimskringla* (Stockholm 1697) (Abb. 5), oder die sogenannte Sorøe-Ausgabe der *Konungs skuggsjá* (1768).

4. Methodische Entwicklung

Neben der offenkundigen Differenz im Textumfang liegt der größte Unterschied zwischen Editionen von Runeninschriften und Texten im lateinischen Alphabet darin, dass Letztere häufig in mehr als einer Handschrift überliefert sind und dass die jeweiligen Textüberlieferungen zahlreiche Varianten aufweisen. Folglich muss hier der Fokus in höherem Grad auf der Erschließung des Materials mithilfe des seit Karl Lachmann (1793–1851) als Rezension (*recensio*) von Handschriften bezeichneten Verfahrens liegen. Dabei war dies keineswegs ein neuer Anspruch, finden sich doch bereits in den ältesten Ausgaben gründliche Erörterungen des Handschriftenmaterials; jedoch wurden stringente Analysen erst ab Anfang des 19. Jahrhunderts mithilfe der genealogischen Methode durchgeführt. Hierbei handelt es sich um eine Methode, die die Beziehung verschiedener Abschriften innerhalb einer Texttradition aufgrund der Distribution von Fehlern feststellt; gemeinsame Fehler verschiedener Textträger sind Hinweis auf eine gemeinsame Abstammung. Dank dem klassischen Philologen Johan Nicolai Madvig (1804–1886), u.a. als Cicero-Herausgeber bekannt und einer der ersten, der ein vollwertiges Stemma für einen Text erstellte (Madvig 1833), wurde diese textkritische Methodik den nordischen Editoren volkssprachlicher Texte vermittelt; als Professor an der Universität Kopenhagen in den Jahren 1829–1880 (mit Unterbrechungen) inspirierte Madvig mehrere Studentengenerationen klassischer und nordischer Philologie. Da-

von zeugen – sowohl hinsichtlich der systematischen Analyse des Handschriftenmaterials, des Gebrauchs der genealogischen Methode bei der Erstellung von Handschriftenstemmata wie auch der Textkonstitution auf der Grundlage von mehr als einer Primärquelle – zahlreiche Ausgaben des 19. Jahrhunderts. In der Praxis erwies sich die Methode jedoch als schwierig, u.a. da ein Großteil des volkssprachlichen Handschriftenmaterials mangelhaft überliefert ist und einige Abschriften auf mehr als einer Vorlage basieren können; jener Umstand mithin, der als kontaminierte Textüberlieferung bezeichnet wird. Die genealogische Methode in der Lachmann'schen Tradition weist große Schwierigkeiten bei der Analyse kontaminierter Überlieferungen auf, wie auch Paul Maas in seinem Handbuch für Textkritik festhält: „Gegen die Kontamination ist kein Kraut gewachsen“ (1960, S. 30). Bekanntester Gegner der Methode Lachmanns (die eher die genealogische Methode genannt werden sollte) war Joseph Bédier (1864–1938). Nach jahrzehntelanger Arbeit an einer Ausgabe des *Lai de l'Ombre* warf er in einem viel beachteten Artikel in der Zeitschrift *Romania* (1928) das Handtuch und wählte schließlich die beste Handschrift, den *codex optimus*.

Wohl aus gutem Grund lässt sich um 1840 mit der zunehmenden Durchsetzung der genealogischen Methode eine Zäsur in der Edition westnordischer Texte markieren. Das heißt nicht, dass sämtliche Editionen nach diesem Zeitpunkt im engsten Sinn als Lachmann'sche Ausgaben zu bezeichnen wären, sondern vielmehr, dass die von Johan Nicolai Madvig und zeitgenössischen Altertumsphilologen vermittelten Impulse im Editions milieu Gehör fanden. In der westnordischen Herausgebertradition herrschte seit Mitte des 19. Jahrhunderts weithin Einigkeit, dass das Handschriftenmaterial zu analysieren und, wenn möglich, ein Stemma aufzustellen sei. In Hinblick auf die eigentliche Textkonstitution zog man jedoch seit Ende des 19. Jahrhunderts in der Regel vor, die beste Handschrift mit Varianten einer Auswahl weiterer Handschriften wiederzugeben, ohne dass diese die Lesarten der gewählten Handschrift beeinträchtigten. In der westnordischen Philologie wacht gleichsam Lachmanns Geist über die Einleitungen, während Bédiers Methodik den edierten Text bestimmt (vgl. Haugen 2010, S. 45).

In der Textauswahl steht der Editor vor grundsätzlichen Entscheidungen. Soll er versuchen, einen Text zu erstellen, der Varianten mehrerer Handschriften versammelt und der somit nicht identisch mit einer einzelnen Manifestation des Werkes ist? Mit anderen Worten, soll er einen eklektischen Text erstellen, wie es die Tradition der klassischen Philologie vorgab? Die Alternative ist, einer oder mehreren Handschriften zu folgen, ohne Eingriffe in den Text vorzunehmen. Dies kann über die hier sogenannte monotypische Ausgabe erfol-

gen, die auf einer Handschrift basiert (für Werke, die in nur einer Handschrift überliefert sind, die einzige Lösung), oder durch eine synoptische Ausgabe, die Texte von zwei oder mehr Handschriften auf derselben Seite oder auf gegenüberliegenden Seiten anordnet. Lachmann sah die Lösung in der eklektischen Ausgabe, während Bédier sich für die monotypische Ausgabe entschied, oft als Ausgabe nach der ‚besten Handschrift‘ (‚best-manuscript edition‘) bezeichnet. Abb. 6 zeigt, wie sich eine solche Typologie entlang zweier Achsen darstellen lässt, wobei die horizontale Achse den Grad der Rekonstruktion repräsentiert und die vertikale die Komplexität des Materials. Die westnordische Edition des 19. Jahrhunderts verortete sich im eklektischen Teil des Areals, während sich im 20. Jahrhundert eine Verschiebung zum nicht-rekonstruierenden Teil vollzog. Für zahlreiche Editionsphilologen ist nach wie vor von großer Bedeutung, die Handschriftenbeziehung durch eine systematische Rezension abzuklären, ehe mit der Edition begonnen wird, selbst wenn die Textkonstitution dieses Wissen nicht voll ausschöpft. Mit der sogenannten neuen Philologie, der ‚New Philology‘ vom Ende des 20. Jahrhunderts, scheint auch die Rezension verworfen und der Fokus sich gänzlich auf das monotypische Areal zu richten, hin zur individuellen Primärquelle im engsten Sinn, unabhängig von der Textgeschichte.

5. Das 17. Jahrhundert: Vergangenheitsbegeisterung in Schweden und Kanonbildung in Dänemark

Die erste Ausgabe eines westnordischen Textes in Originalsprache besorgte Ole Worm (1588–1655) mit dem Werk *Danica literatura antiquissima* (1636). Hier präsentierte er die beiden Gedichte *Höfuðlausn* und *Krákumál* von Egill Skallagrímsson in Runen (wobei die Handschriften im lateinischen Alphabet abgefasst sind) und übersetzte sie ins Lateinische. Ein Werk mit weitaus mehr Auszügen westnordischer Texte ist *Antiquitates Danicae* (1689) von Thomas Bartholin (1659–1690). Verantwortlich für den Großteil der Texte dieses Werkes zeichnete der junge Isländer Árni Magnússon (1663–1730), der später die größte Sammlung westnordischer Texte überhaupt zusammentragen sollte, die in den letzten Jahrzehnten auf die beiden arnamagnäanischen Schwesterinstitute in Kopenhagen und Reykjavík verteilt wurde.

Während Ole Worm als erster ein Stück westnordischen Textes herausgab, war Olof Verelius (1618–1682) derjenige, der den ersten vollständigen Text veröffentlichte. Dabei handelte es sich um die oben genannte Ausgabe der beiden Sagas *Gautreks saga* und *Hrólfs saga Gautrekssonar* unter dem Titel *Go-*

thrici et Rolfi Westrogothiae regum historia lingua antiqua Gothica conscripta, erschienen 1664 in Uppsala (Abb. 1). Verelius' Assistent bei dieser Arbeit war der Isländer Jón Jónsson aus Rúgsstaðir (1636–1679), auch Jonas Rugmann genannt. Verelius' Edition war der Beginn einer ganzen Reihe von Ausgaben in Schweden, bei der Texte aus der stolzen Vergangenheit des Landes gleichsam wie Perlen auf einer Schnur aufgereiht erschienen. Die schwedische Editionstradition im 17. und 18. Jahrhundert wird von Lars Wollin behandelt (siehe S. 375–404) und muss daher hier nicht im Detail erläutert werden. Wir beschränken uns also auf die Erwähnung der bedeutendsten Ausgaben, die in der aktivsten Periode, der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, erschienen. Verelius setzte seine Arbeit mit den Editionen der *Bósa saga ok Herrauðs* (1666) und *Hervarar saga ok Heiðreks konungs* (1672) fort und verfasste das erste Lexikon der isländischen (und altnordischen) Sprache, den *Index linguae veteris Scytho-Scandicae sive Gothicae*, 1691 von Olof Rudbeck (1630–1702) herausgegeben. Der Reichsarchivar Jacob Reenhielm (1644–1691) führte die Arbeit fort und veröffentlichte 1680 *Porsteins saga Vikingssonar* über den Vater von Fridtjof dem Kühnen sowie *Óláfs saga Tryggvasonar* (1691), während Petter Salan (1670–1697), Guðmundur Ólafsson (1652–1695) und der oben genannte Olof Rudbeck in den 1690er Jahren mehrere weitere Sagas herausgaben, die heute als Isländersagas und als Fornaldarsagas klassifiziert werden (siehe Wawn 2005 zu näheren Ausführungen). Auch die norwegischen Königssagas, vor allem die große Sammlung *Heimskringla*, die Snorri Sturluson zugeschrieben wird, waren Gegenstand von Forschung und Edition. Mit *Norlandz Chronika och Beskrifning* (1670) lieferte Jonas Rugmann eine Übersetzung der *Heimskringla* ins Schwedische. Ihre Krönung fand die Arbeit an den westnordischen Königssagas mit der monumentalen Edition Johan Peringskiölds (1654–1720) und des bereits erwähnten Guðmundur Ólafsson, die die *Heimskringla* in ihrem originalen Text sowie in schwedischer und lateinischer Übersetzung vermittelt (Abb. 5). Diese Ausgabe, 1697–1700 in zwei Folio-bänden in Stockholm erschienen, stellt einen Höhepunkt früher schwedischer Editionstätigkeit dar.

Über die Auszüge bei Ole Worm und Thomas Bartholin hinaus konnte Dänemark in diesem Zeitraum nur wenige Editionen verzeichnen, dafür jedoch Editionen von Texten, die sich in der gesamten Folgezeit im westnordischen Kanon halten sollten. 1665 erschien zunächst *Edda Islandorum*, die sogenannte Jüngere Edda oder *Snorra-Edda*, herausgegeben von Peder Resen (1625–1688), der im gleichen Jahr auch die beiden Eddalieder *Völuspá* und *Hávamál* unter dem Titel *Philosophia antiquissima Norvego-Danica dicta Wöluspá* und *Ethica Odini pars Sæmundi vocata Haavamaal* herausgab; zu jener

Zeit ging man davon aus, dass die anonymen Eddalieder das Werk des gelehrten Isländers Sæmundr Sigfússon inn fróði (1056–1133) waren. Auch in Dänemark wurden die Gelehrten von den Isländern unterstützt; auf der Grundlage einer Arbeit von Guðmundur Andrússon (gest. 1654) konnte Resen 1683 ein isländisch-lateinisches Wörterbuch, das *Lexicon Islandicum* herausgeben. Zusammen mit der Grammatik *Grammaticæ Islandicæ rudimenta* (1651) des Isländers Runólfur Jónsson (ca. 1620–1654) war nun bewiesen, dass nicht nur Isländer Texte sinnvoll interpretieren und herausgeben konnten. Die Entwicklung des Norwegischen, Schwedischen und vor allem des Dänischen hatte sich so rasch vollzogen, dass Isländisch – und die altnordische Sprache – in Skandinavien nicht länger verständlich waren.

In Island etablierte sich die erste Druckerei in den 1530er Jahren in Hrapps-ey. Hier erschienen u. a. 1540 das Neue Testament auf Isländisch sowie im Jahre 1584 die gesamte Bibel, die *Guðbrandsbiblia*. Von alten isländischen Texten gab es jedoch nur wenige Ausgaben, mit Ausnahme der von Bischof Þórður Þorláksson (1637–1694) besorgten *Landnámabók*, der *Kristnisaga* und der *Íslendingabók* (1688), sämtlich zentrale Quellen für die älteste Geschichte Islands; darüber hinaus die große *Óláfs saga Tryggvasonar* (1689). Dies bedeutet nicht, dass die Isländer an den frühen Editionen keinen Anteil hatten, sondern dass sie mit dänischen oder schwedischen Philologen in Kopenhagen, Uppsala und Stockholm zusammenarbeiteten.

6. Das 18. Jahrhundert: Die arnamagnäanische Kommission etabliert einen neuen Standard

In Dänemark war es nach Resen und Bartholin ruhig geworden, dafür hatte eine intensive Sammeltätigkeit eingesetzt. Ihren Anfang nahm diese zunächst mit Bischof Brynjólfur Sveinsson (1605–1675), der im Auftrag von König Frederik III. (1648–1670) isländische Handschriften sammelte und danach zusammen mit Árni Magnússon (1663–1730) die größte Sammlung isländischer Handschriften überhaupt systematisch aufbaute. Árni Magnússon tat dies mit einem scharfen Blick für den Wert auch der vielen unvollständigen und fragmentarischen Handschriften. Die Kommission, 1772 gegründet, um die Handschriften nach Árni Magnússon zu verwalten, begann rasch mit der Veröffentlichung der mittelalterlichen Texte aus Island und Norwegen. Von dieser Zeit an war Dänemark und in der Praxis Kopenhagen der zentrale Erscheinungsort westnordischer Texte. Eine Rolle spielte hierbei, dass Kopenhagen bis 1814 Hauptstadt Norwegens war; erst 1834 erschien in Norwegen die Aus-

gabe eines westnordischen Textes, die kleine ursprünglich norwegische Königssaga *Ágrip*, herausgegeben von Peter Andreas Munch (für einen historischen Überblick über Editionen in Norwegen, siehe Haugen 1994). Auch zahlreiche Isländer hatten Texte in Kopenhagen herausgegeben, doch existierte seit dem frühen 19. Jahrhundert zusätzlich eine kontinuierliche Herausgebertradition in Island.

In dieser Zeit erschien das Hauptwerk der altnorwegischen Literatur, der in den 1250er Jahren unter Hákon IV. Hákonarson (Regierungszeit 1217–1263) verfasste Fürstenspiegel *Konungs skuggsjá*, zum ersten Mal. Die Edition wurde durch den Norweger Gerhard Schøning (1722–1780) in Trondheim begonnen und von den Isländern Hálfdan Einarsson (1732–1785) und Jón Eiríksson (1728–1787) in Sorøe in Dänemark übernommen und zu Ende geführt (1768). Wie Peringskiölds Ausgabe legt die Sorøe-Ausgabe den mittelalterlichen Text mit dem Original samt Übersetzungen ins Dänische und Lateinische in drei Sprachformen vor. Für den originalen Text wurde die Antiqua verwendet, gleichsam als Pendant zur antiken römischen Literatur, die ebenfalls in dieser Type gedruckt war.

Die arnamagnäanischen Ausgaben begnügten sich mit zwei Sprachen – dem westnordischen Originaltext auf der linken Seite und der Übersetzung ins Lateinische auf der rechten Seite. Hier erschienen nacheinander *Njáls saga* (1772), *Kristni saga* (1773), *Gunnlaugs saga Ormstungu* (1775), *Hungrvaka* und *Páls saga biskups* (1778), *Hervarar saga ok Heiðreks* (1785), *Viga-Glúms saga* (1786), *Eyrbyggja saga* (1787) und die Eddalieder (in drei Bänden, 1787–1828). In diese umfassende Reihe von Texteditionen gehört auch die große, 1777–1783 von Gerhard Schøning u.a. herausgegebene *Heimskringla*-Ausgabe in drei Bänden. Viele der im 18. Jahrhundert publizierten Editionen erschienen in großzügigem Format; durch die parallele Übersetzung ins Lateinische wandten sie sich an ein akademisches Publikum auch außerhalb der Grenzen der nordischen Länder. Erst im 19. Jahrhundert erschienen Ausgaben für ein breiteres Publikum.

7. Das 19. Jahrhundert: Die Entstehung der norwegischen Nation in Christiania

Die norwegischen Editionen, in den 1820er Jahren zögerlich begonnen, nahmen ihren Anfang mit der großen Ausgabe der alten norwegischen Gesetze, *Norges Gamle Love*, deren erste drei Bände in den 1840er Jahren erschienen. Hinter dieser Arbeit standen Rudolf Keyser (1817–1864), Gründer der west-

nordischen, ‚oldnorske‘ Philologie in Norwegen, und der Historiker Peter Andreas Munch (1810–1863). Später kam auch Carl Richard Unger (1817–1897) hinzu, der der umtriebige von allen werden sollte. Die drei Wissenschaftler zeichneten für die Edition der *Konungs skuggsjá* (1848) verantwortlich, während Keyser und Unger bei der Edition anderer zentraler Werke der norwegischen Literatur zusammenarbeiteten, u. a. *Strengleikar* (1850) und *Barlaams ok Josaphats saga* (1851). Nach dem Tod von Munch und Keyser Anfang der 1860er Jahre übernahm Unger die Arbeit allein und lieferte eine Reihe großer kompilatorischer Ausgaben des Typus *Mariu saga* (1871), *Postola sögur* (1874) und *Heilagra manna sögur* (in 2 Bänden, 1877). Zur langen Liste von Ungers Editionen muss auch die Bibelübersetzung und -bearbeitung *Stjórn* gerechnet werden, die 1862 erschien.

Die große Mehrheit der Christiania-Editionen hatte norwegische, nicht isländische Texte zum Gegenstand oder auch Texte, die von norwegischen Verhältnissen handelten, wie etwa die zahlreichen Königssagas. Munchs Ausgabe der kleinen Saga *Ágrip* im Jahre 1834 kündigte die systematische Herausgabe norwegischer Königssagas an, die durch Munch und Unger mit den Editionen der *Fagrskinna* (1847) und der legendarischen *Óláfs saga ins helga* (1849) umgesetzt wurden. Nach Munch und Keyser Tod setzte Unger mit anderen Königssagas die Arbeit fort, nun jedoch auf Grundlage isländischer Handschriften. Zunächst erschien eine Neuausgabe der *Heimskringla* (in 4 Bänden, 1864–1868), zusätzlich zu mehreren einzelnen Königssagahandschriften, *Morkinskinna* (1867), *Fríssbók*, zusammen mit Axel Charlot Drolsum (1871) und *Eirspennill* (1873) sowie die gesamte *Flateyjarbók* (in 3 Bänden, 1860, 1862, 1868) gemeinsam mit Gudbrandr Vigfusson.

Ungers herausragende Leistungen hinsichtlich der Edition von Handschriftenmaterialien wurden von keinem anderen Editor westnordischer Texte übertroffen. Ein ebensolches Verdienst erbrachte er mit der Edition der alten norwegischen Briefe, die in der Reihe *Diplomatarium Norvegicum* ab 1847 erschienen. Hier teilte Unger die Arbeit an sämtlichen der im 19. Jahrhundert verlegten 15 Bände zunächst mit Christian Lange (1810–1861) sowie anschließend mit Henrik Jørgen Huitfeldt-Kaas (1834–1905). Innerhalb der einzelnen Bände folgen die Briefe einer chronologischen Anordnung; der Umstand, dass jeder Band von Neuem ansetzt, erschwert jedoch die Orientierung. Die in den 1990er Jahren erschienene digitale Version des *Diplomatarium Norvegicum* ermöglicht die Suche im gesamten Briefmaterial und ersetzt insoweit ein übergreifendes Register.

Mit dem *Ordbog over det gamle norske Sprog* lieferte Johan Fritzner (1812–1893) einen herausragenden lexikografischen Beitrag zum Westnordi-

schen, d.h. zur alten isländischen und norwegischen Sprache. Fritznert nutzte die von Keyser, Munch und Unger herausgegebenen norwegischen Quellentexte voll aus, machte aber auch umfassenden Gebrauch von den seinerzeit zugänglichen isländischen Quellentexten. Die erste Ausgabe des Wörterbuches erschien 1867. Eine neue, erweiterte Ausgabe in drei Bänden folgte 1883–1896; der dritte Band wurde unter Ungers Leitung abgeschlossen. Fritznerts Wörterbuch stellt nach wie vor das größte Wörterbuch der westnordischen, ‚norrøne‘ Sprache dar, und obgleich das in Arbeit befindliche Arnamagnäanische Wörterbuch *Ordbog over det norrøne prosasprog* (1989 ff.) eine noch größere Zahl an Lemmata aufweist, kann von einem bedeutenden Zuwachs nicht gesprochen werden. Anders formuliert waren so große Teile der westnordischen Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erschienen, dass eine hochwertige lexikografische Erfassung möglich war. Fritznerts Wörterbuch enthält darüber hinaus zahlreiche und ausführliche Quellenzitate und stellt somit ein Zeugnis der westnordischen Sprache dar, das die Ausgaben des 19. Jahrhunderts widerspiegelt. Ein Ergänzungsband, 1972 unter der Redaktion von Finn Hødnebo erschienen, ergänzt Fritznert vor allem mit jüngeren Wörtern.

Sophus Bugge (1833–1907) gab 1867 die Eddalieder unter dem Titel *Norræn fornkvæði* heraus, nachdem er im Vorjahr zum ersten Professor für westnordische, ‚oldnorske‘ Philologie an der Universität von Christiania berufen worden war. Diese Ausgabe stellt, neben der späteren Ausgabe von Gustav Neckel und Hans Kuhn (5. Auflage 1983), noch heute ein Standardwerk dar. Bugges Interesse galt auch den alten Runeninschriften. Die Edition norwegischer Inschriften im älteren Runenalphabet begann er mit der großen Korpusausgabe *Norges Indskrifter med de ældre Runer* (NIæR), deren erster Band 1891 erschien. Diese Ausgabe war nach den einzelnen norwegischen Distrikten (damals Amt genannt) angeordnet; dem gleichen Prinzip folgte auch das umfassende Namenwerk von Oluf Rygh (1833–1899), *Norske Gaardnavne* (*Norwegische Gehöftnamen*, 19 Bde., 1897–1936). Bugge zeichnete für den ersten Band der NIæR allein verantwortlich, erhielt mit dem zweiten Band jedoch Unterstützung durch den Philologen, der später sein Nachfolger werden sollte, Magnus Olsen (1878–1963), der die Edition mit dem vierten und letzten Band im Jahre 1924 vollendete.

Ende des 19. Jahrhunderts konnten die norwegischen Philologen auf eine umfangreiche Publikation norwegischer Gesetzestexte, historischer Literatur, religiöser Literatur und allgemeiner Übersetzungsliteratur zurückblicken, zusätzlich zu den selbstständig verfassten Werken wie *Konungs skuggsjá*. Gekrönt wurde dieses Werk mit den Übersetzungen der *Heimskringla* unter dem

Titel *Kongesagaer* in der Übersetzung von Gustav Storm (1845–1903) in Riksmål (heute: Bokmål) 1899 und *Kongesogur* in der Übersetzung in Landsmål (heute: Nynorsk) durch Steinar Schjøtt (1844–1920) im Jahr 1900. Beide Werke enthielten Illustrationen der bekannten Künstler Christian Krohg, Gerhard Munthe, Erik Werenskiöld und anderer. Wenige Jahre darauf, 1905, beendete Norwegen die Union mit Schweden und verstand sich nun als freie und selbstständige Nation mit einer stolzen Vergangenheit, einem altnordischen Klassizismus auf gleicher Linie mit der Antike. Die Rolle, die die Editoren in diesem Prozess des nationalen Aufbaus spielten, darf nicht unterschätzt werden, denn durch die Texte und die Sprache, die sie überlieferten, konnte sich die Nation definieren.

In Dänemark setzte die arnamagnäanische Kommission während des 19. Jahrhunderts die Arbeit an ihren stattlichen Ausgaben fort, u. a. der *Egils saga Skalla-Grimssonar* (1809), *Magnúss lagabótis landslög* (1817), *Laxdóla saga* (1826), *Grágás* (1829), *Kormáks saga* (1832), *Járnsiða* (1847) und *Snorra-Edda* (3 Bde., 1848, 1852, 1880–1887). Dabei handelte es sich abgesehen von der unerlässlichen *Snorra-Edda* um Isländersagas wie auch um Gesetzestexte, sämtlich innerhalb des etablierten Kanons. Die Kommission publizierte ihre Ausgaben bis 1938, jedoch mit nachlassendem Tempo, und neue, konkurrierende Reihen kamen hinzu.

Der herausragende Sprachforscher Rasmus Rask (1787–1832) gründete 1815/16 *Hið íslenzka bókmenntafélag* in Kopenhagen und Reykjavík, wo vor allem unter der Leitung des Philologen und Politikers Jón Sigurðsson (1811–1879) in den 1850er Jahren und den folgenden Jahrzehnten in dieser Reihe zahlreiche Editionen erschienen. Die Gesellschaft ist noch heute aktiv, jedoch lediglich in Reykjavík. Rask hatte 1818 die Eddalieder und *Snorra-Edda* selbst herausgegeben. Wenige Jahre später, 1825, wurde die ‚Kongelige nordiske Oldskriftselskab‘ u. a. von Carl Christian Rafn (1795–1864) und Sveinbjörn Egilsson (1791–1852) in Kopenhagen gegründet. Innerhalb kurzer Zeit gab diese Gesellschaft zahlreiche Editionen heraus, zunächst *Fornmanna sögur* in 12 Bänden (1825–1837), eine Sammlung von Königssagas, und *Fornaldar sögur Norðrlanda* in 3 Bänden (1829/30), die dem von Olof Verelius und den ältesten schwedischen Herausgebern in der Editions-geschichte etablierten Genre folgten. Die Gesellschaft ist noch heute tätig, ohne sich jedoch nach den 1930er Jahren bei der Textausgabe aktiv engagiert zu haben.

In Island gab der oben genannte Sveinbjörn Egilsson ein Wörterbuch zur Skaldensprache, das *Lexicon Poeticum* (Fertigstellung des Druckes 1860), heraus, das Finnur Jónsson (1858–1934) 1931 in neuer Aufmachung publizierte. Dabei handelt es sich um das nach wie vor beste Wörterbuch der speziellen

Sprache der Edda- und Skaldendichtung. Sveinbjörn Egilssons Schüler Konráð Gíslason (1818–1891) erwies sich als sehr versierter Editor, zunächst mit einer Edition der *Hrafnkels saga Freysgóða* (1839) in Zusammenarbeit mit Peder Goth Thorsen (1811–1883), sowie anschließend der *Droplaugarsona saga* (1847), beiden Versionen der *Gísla saga Súrssonar* (1849), der *Fóstbróðra saga* (1852) sowie gemeinsam mit Eiríkur Jónsson (1822–1899) der *Njáls saga* (1875). Wie viele seiner Landsmänner aus der Zeit Árni Magnússons war Konráð Gíslason in Kopenhagen als Universitätsprofessor tätig. Sein Schüler Björn Magnús Ólsen (1850–1919), Professor an der Universität in Reykjavík, trug mit vielen wichtigen Beiträgen zur westnordischen Philologie bei. Als Editor weniger bekannt, muss er indessen zusammen mit dem oben genannten Finnur Jónsson und dem Dänen Verner Dahlerup (1859–1938) als Herausgeber der sogenannten ‚Grammatischen Traktate‘ (1884–1881) erwähnt werden.

Kristian Kålund (1844–1919) ist vermutlich zuvorderst für seine Handschriftenkataloge bekannt. Er gab indessen auch mehrere altisländische Texte heraus, u. a. die *Laxdóla saga* (1889–1891) und die *Sturlunga saga* (1906–1911). Mehrere dieser Editionen, nicht zuletzt seine kritische (und eklektische) Ausgabe der *Laxdóla saga*, zeigen, dass Kålund in der Tradition Lachmanns arbeitete. Finnur Jónsson, nach Unger der produktivste Editor der westnordischen Philologie, zeichnete auch für die erste kritische Ausgabe der *Heimskringla* (1893–1901) verantwortlich.

8. Das 20. Jahrhundert: Reykjavík und Kopenhagen teilen sich das arnamagnäanische Erbe

Nach dem herausragenden Einsatz im 19. Jahrhundert erschienen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vergleichsweise wenige Ausgaben. Die wichtigsten Texte waren bereits ediert, doch nun kam ein ganz neuer Editionstypus auf, die Faksimileausgabe. Faksimiles einzelner Handschriftenblätter als Kupferstich oder Lithografie waren bereits seit Langem erstellt worden; eine Innovation bedeuteten indessen die fotolithografischen Drucke ganzer Handschriften. Das erste große Faksimile einer westnordischen Handschrift produzierte der in Christiania ansässige dänische Fotograf Peter Petersen (1835–1894). Im Auftrag der Universität fotografierte er im Jahr 1864 den gesamten *Codex Frisianus* (AM 45 fol) ab und stattete die Faksimile-Buchausgabe mit handkolorierten Initialen aus. In den Folgejahren erschienen ein Faksimile des *Elucidarius* in Kopenhagen (1869) sowie *Borgartings eldre kristenrett* in Christiania (1886). Bedeutenden Aufschwung erhielt das Editions Wesen 1930, als der Ver-

leger Ejnar Munksgaard in Kopenhagen mit der monumentalen Ausgabe der *Flateyjarbók* eine neue Faksimilereihe, das *Corpus codicum Islandicorum Medii Aevi*, initiierte, die 1956 zum Abschluss kam. Im gleichen Jahrzehnt erschienen darüberhinaus mit dem *Corpus codicum Norvegicorum medii aevi* (Oslo 1950 ff.), der *Íslenzk handrit* (Reykjavík 1956 ff.) und den *Early Icelandic Manuscripts in Facsimile* (Kopenhagen 1958 ff.) weitere Faksimilereien. Dabei handelte es sich um große, reich ausgestattete Ausgaben, die in der Folge auch in Farbe erschienen, deren Produktion sich jedoch zunehmend verteuerte. Zum Jahrhundertwechsel waren diese Reihen entweder abgeschlossen oder mit der Arbeit an den letzten Beiträgen befasst. Die Übergangsreihe *Manuscripta Nordica* (Kopenhagen 2000 ff.), die die Einleitung in gedruckter Form und die Faksimiles auf CD publiziert, hat bis heute drei Bände vorgelegt. Es ist zu vermuten, dass diese Reihen mit wenigen Ausnahmen ausschließlich im Internet, mithin leicht zugänglich für alle und – vorläufig – kostenlos für den Benutzer, publiziert werden.

Die große Reihe *Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur* (*Gesellschaft zur Herausgabe alter nordischer Literatur*, STUAGNL), 1879 in Kopenhagen gegründet, legte bis zu den 1930er Jahren ein hohes Publikations-tempo vor, ehe sie 1956 mit Band 66 abschloss. Hier erschienen zahlreiche zentrale Editionen von Herausgebern wie Finnur Jónsson, Kristian Kålund sowie in der Folge dem jungen Jón Helgason (1899–1986). In den 1930er Jahren vollzog sich, nicht nur in Zusammenhang mit dem Auftakt der oben erwähnten Faksimilereihe Ejnar Munksgaards, eine bedeutende Wende im Editions-wesen. In Island wurde die Reihe *Íslenzk fornrit* etabliert, die 1933 mit dem ersten Band, *Egils saga Skalla-Grimssonar* von Sigurður Nordal (1886–1974), herauskam. In dieser Reihe, als Pendant zur deutschen Reihe *Altnordische Saga-Bibliothek* (1892–1929) gedacht, wurden in der Folge Isländersagas, ältere isländische Historienliteratur, Königssagas und Bischofssagas veröffentlicht. Bis heute erschienen in der Reihe fast 30 Bände, weitere befinden sich in Planung, so u. a. die Eddalieder und die *Snorra-Edda*. Zu den produktivsten Editoren in der *Íslenzk fornrit* zählen Guðni Jónsson (1901–1974) und Einar Ólafur Sveinsson (1899–1984). Erwähnenswert ist zudem die von Bjarni Aðalbjarnarson besorgte *Heimskringla*-Ausgabe in drei Bänden (1941, 1945 und 1951), gegenwärtig die meistverwendete Ausgabe dieses Werkes. Die in Normalorthografie gehaltenen Editionen von *Íslenzk fornrit* haben sich breit durchgesetzt – sie werden sowohl von der Allgemeinheit in Island gelesen als auch in der Forschung, vor allem der Literatur- und Geschichtswissenschaft, verwendet und zitiert. Mit diesen Ausgaben ist man einem ‚textus receptus‘ in der westnordischen Editionsphilologie am nächsten gekommen.

Bei der Arnamagnäanischen Sammlung in Kopenhagen gründete der Lyriker und Philologe Jón Helgason die Reihe *Editiones Arnamagnæanæ* sowie die dazugehörige Reihe *Bibliotheca Arnamagnæana*. In der Reihe *Editiones* erschien 1938 der erste Band, Jón Helgasons eigene Ausgabe von *Byskupa sögur* Bd. 1, sowie 1958, nach längerer Zeit, Ólafur Halldórssons Ausgabe von *Óláfs saga Tryggvasonar*, ebenfalls Bd. 1; der dritte Band kam im Jahr 2000 heraus. Später erschienen mit zum Teil sehr umfassenden Einleitungen nahezu 50 Bände in der A- und B-Reihe. Verglichen mit den Bänden von *Íslenzk fornrit* handelt es sich bei den *Editiones Arnamagnæanæ* um eine streng wissenschaftliche Reihe, deren Leserschaft die verlässlichsten Auskünfte zur Handschriftengrundlage für den edierten Text und dessen Etablierung in einer den Handschriften am nächsten kommenden Orthografie einfordert. Nach der 1971 begonnenen und 1997 abgeschlossenen Aufteilung der großen Sammlung arnamagnäanischer Handschriften zwischen Dänemark und Island publizierte das entsprechende isländische Institut, heute *Stofnun Árna Magnússonar í íslenskum fræðum*, zahlreiche Ausgaben in seiner Reihe *Rit Stofnunar Árna Magnússonar*. In dieser Reihe, die Editionen, Monografien und Artikelsammlungen (*Gripla*) umfasst, sind bis heute 82 Bände erschienen, von denen fast 30 Bände Editionen isländischer Texte vom Mittelalter bis in die frühe Neuzeit enthalten.

In den letzten drei bis vier Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts verzeichneten die beiden arnamagnäanischen Institute eine herausragende Editionstätigkeit, und es ist zu vermuten, dass die Produktionsvielfalt auch zukünftig ihr Niveau hält. Der Aufteilung des Handschriftenmaterials auf die zwei Länder wurde vielerorts mit Skepsis begegnet, angesichts der an beiden Instituten hervorbrachten Editionen muss jedoch von einer Erfolgsgeschichte gesprochen werden. Dass die Editionen in Zukunft die gleiche hohe Erscheinungsrate beibehalten werden, ist insbesondere nach der Reduzierung des Fachbereichs in Kopenhagen wie auch in Reykjavík zu bezweifeln.

Auf norwegischer Seite besorgte die Quellenschriftenkommission im 20. Jahrhundert eine kleinere Reihe von Ausgaben auf zumeist diplomatischer Basis, die eher für die Sprachgeschichte, weniger für die allgemeine Geschichtswissenschaft und Literaturforschung geeignet war. Im Jahr 1945 wurde mit den *Gammelnorske tekster* (*Altnorwegische Texte*) eine neue Reihe begründet, deren ersten Band die diplomatische Ausgabe der *Konungs skuggsjá* von Ludvig Holm-Olsen bildete. In dieser Reihe, deren Titel in der Folge in *Norrøne Tekster* (*Altnordische Texte*) geändert wurde, sind vorläufig acht Bände mit leicht variierendem Standard erschienen, die hauptsächlich altnorwegische Literatur enthalten. Die Arbeit der Quellenschriftenkommission wird

an der Quellenschriftenabteilung des norwegischen Reichsarchivs weitergeführt, das auch das *Diplomatarium Norvegicum* verantwortet.

9. Am Anfang des 21. Jahrhunderts: digitale Philologie und textliche Integration

Magnus Rindals Ausgabe von *Barlaams ok Jospahats saga* in der Reihe *Norrøne tekster* (1981) stellt die erste größere gedruckte Ausgabe auf digitaler Grundlage dar. Um 1990 waren sämtliche Editionsreihen zu digitaler Vorarbeit übergegangen, doch sahen die gedruckten Ausgaben den im Bleisatz gedruckten Vorgängern zum Verwechseln ähnlich. Am Anfang stand somit eine ‚Revolution hinter den Kulissen‘, ohne Konsequenzen für Textkonstituierung oder Publikation. Seit den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts zeichnen sich die Konturen einer neuen, digitalen Editionspolitik ab, in der die Textgrundlage erweitert ist und die Ausgaben auch über das Internet abgerufen werden können. So wird das Netz als paralleler Vermittlungskanal zu den gedruckten Ausgaben genutzt, in anderen Fällen mit ergänzenden Funktionen versehen (z.B. Suche, Konkordanzerstellung oder Zugang zu mehreren Repräsentationsebenen) oder auch als ausschließliche Vermittlungsform eingesetzt. Bis zum Durchbruch des Internets in den 1990er Jahren blieb die Verbreitung digitaler Textausgaben wie auch die Kodierung von Spezialzeichen problematisch, sodass diese Ausgaben erfolglos blieben. Eine gegen Ende der 1980er Jahre an der Kopenhagener Universität errichtete Datenbank wurde Anfang der 1990er Jahre aufgrund mangelnden Interesses und Schwierigkeiten bei der technischen Instandhaltung wieder eingestellt. Das Internet hat es jedoch ermöglicht, Texte (und Faksimiles von Handschriften) Benutzern in aller Welt ohne Zwischenglied und mit hoher Flexibilität im Umfang der Textwiedergaben direkt zugänglich zu machen. Seit die *Medieval Unicode Font Initiative* (www.mufi.info) im Jahr 2008 einer Reihe altnordischer Spezialzeichen im Unicode-Standard (Version 5.1) zum Durchbruch verhalf, ist es möglich, altnordische Texte auf hohem diplomatischem Niveau und mit hoher Stabilität in der Wiedergabe zu vermitteln. Das 2001 gegründete *Medieval Nordic Text Archive* (www.menota.org) begann nach einem zögerlichen Start, digitale Versionen altnordischer Handschriften basierend auf einem offenen XML-Standard im Internet bereitzustellen. Es ist davon auszugehen, dass gedruckte Editionen sich auch zukünftig noch lange bewähren werden, dass jedoch zugleich mit einer zunehmend engen Wechselwirkung zwischen gedruckter und digitaler Vermittlung zu rechnen ist. Auf einem Gebiet zeichnen sich bereits

die Konturen einer Integration von digitaler Edition und lexikografischen Ressourcen ab, zum einen durch das Wörterbuchmaterial im *Gammelnorsk Ordboksverk*, konvertiert im Rahmen des Dokumentationsprojekts in den 1990er Jahren, zum anderen durch die Lemmatisierung in der Regie von *Medieval Nordic Text Archive* (vgl. Ekker und Ore 2008).

Die Edition jüngerer Runeninschriften folgte dem Muster der Reihe *Norges innskrifter med de yngre runer* (NIyR). Nach dem ersten Band im Jahre 1941 erschienen weitere fünf Bände, in der Folge redigiert von Magnus Olsen, Aslak Liestøl und James Knirk. Die Schriften aus Trondheim befinden sich als Band 7 in Bearbeitung, während die Funde von Bergen, Tønsberg und Oslo erst in kommenden Bänden erscheinen werden. Allein von Bryggen in Bergen liegen heute mehr Inschriften vor als von jedem anderen Ort, sodass diese allein zwei Bände zu füllen vermögen. Bei Abschluss der NIyR wird man so weit sein, die Frage nach einer Revision der Arbeiten von Sophus Bugge und Magnus Olsen mit den älteren Runeninschriften in Buchform oder in digitaler Form erörtern zu können. Die älteren Runeninschriften mögen sich für eine digitale Vermittlung als besser geeignet erweisen als die Prosatexte in lateinischem Alphabet, nicht nur im Hinblick auf die hohen Produktionskosten gedruckter Korpusausgaben, sondern auch, da die kurze Form und die zahlreichen Vermittlungsaspekte (Fotografie, Transkription, Transliteration, Normalisierung, Übersetzung, Kommentar) zu einer parallelen, fensterbasierten Annäherung einladen.

Die vergleichsweise wenigen Runeninschriften aus Island wurden von Anders Bæksted (1942) herausgegeben, während Michael Barnes (1994) die Inschriften von den Orkneyinseln veröffentlichte.

10. Die großen Linien

Eine übergeordnete Perspektive, die sich auf die Editions-geschichte anwenden lässt, ist vom Verhältnis zwischen den drei Aspekten *Inhalt*, *Werk* und *Dokument* ableitbar. Wenn Handschriften vom Typ *Hauksbók* und *Flateyjarbók* zu Recht als Editionen aufgefasst werden, lässt sich sagen, dass hier der *Inhalt* die Textauswahl dieser Handschriften bestimmte – der Redaktor sammelte thematisch zusammengehörenden Stoff aus verschiedenen Quellen. Im Falle der *Flateyjarbók*, die Königssagas und relevantes Material zusammenführt, ist die Motivation leicht zu durchschauen, während der Zusammenhang im Falle der *Hauksbók* eher als privat und idiosynkratisch zu bezeichnen ist, gesteuert vom Interesse des Editors selbst. Auch in der Geschichte von gedruckten Editionen

finden sich zahlreiche Beispiele für inhaltsorientierte Ausgaben. Die Ausgabe der *Gautreks saga* und *Hrólfs saga Gautrekssonar* von Olof Verelius (1664) sowie die Sammelausgabe der *Landnámabók*, *Kristnisaga* und *Íslendingabók* von Þórður Þorláksson (1688) sind frühe Beispiele solcher Ausgaben. Dies gilt auch für die große Ausgabe der norwegischen Königssagas in sechs Bänden (1777–1826) von Gerhard Schøning und Mitarbeitern, bei der die drei ersten Bände die *Heimskringla* sowie die drei folgenden die *Sverris saga*, die *Boglunga sögur* und die *Hákonar saga Hákonarsonar* umfassen. In diesen Zusammenhang gehören auch die drei großen Sammelausgaben von Carl Richard Unger, *Mariu saga* (1871), *Postola sögur* (1874) und *Heilagra manna sögur* (2 Bde., 1877). Hugo Gering's Edition der *exempla* und anderer Kurzprosa in *Íslendzk æventyri* (2 Bde., 1882/83) bildet ein weiteres Beispiel, nicht zuletzt auch Finnur Jónssons Edition der Skaldengedichte in *Den norsk-islandske skjaldedigtning* (2+2 Bde., 1912–1915). Diese Ausgabe ist nach wie vor ein Standardwerk, wird vermutlich jedoch von einer neuen Ausgabe in der Regie eines internationalen Kooperationsprojekts, der *Skaldic Poetry of the Scandinavian Middle Ages*, abgelöst werden.

Andere Ausgaben orientieren sich am *Werk*, dem Text, der sich metaphorisch gesprochen aus dem Handschriftenmaterial herausheben lässt. Den vielleicht bekanntesten Vertreter dieses Typus bildet die bereits erwähnte Reihe *Íslenzk fornrit*, in der die literarischen Werke – wie wir sie kennengelernt haben – in jeweils eigenen Bänden erschienen, wie etwa die *Brennu-Njáls saga*, die *Egils saga Skalla-Grímssonar* und die *Laxdóla saga*, oder auch die unter geografischen Gesichtspunkten angelegten Sammlungen von Isländersagas mit Titeln wie *Borgfirðinga sögur*, *Vestfirðinga sögur* o.ä. Hinsichtlich der Editionsinteressen der *Íslenzk fornrit* lässt sich ein Zusammenhang zur sogenannten Buchprosalehre herstellen, die, als die Reihe in den 1930er Jahren etabliert wurde, im isländischen Forschungsbetrieb sehr populär wurde. Diese Buchprosalehre legte eine Rückorientierung zum individuell geschaffenen Werk nahe. In einigen Fällen resultierte diese Werkorientierung darin, dass Sagas, die wie die *Hrafnkels saga Freysgoða* vorrangig in jüngeren Abschriften überliefert waren, in der Orthografie des 13. Jahrhunderts wiedergegeben wurden, also in der sprachlichen Form, die die Texte einmal gehabt haben konnten. Dies stimmt überein mit der für Lachmann und seine Nachfolger kennzeichnenden Ursprungssuche, stellt jedoch keineswegs eine originär Lachmann'sche Konstruktion dar.

Schließlich gibt es Ausgaben, die sich am einzelnen Dokument, mithin an der Handschrift und deren Kontext orientieren, ohne dass die Ausgabe den Versuch einer Rekonstruktion der Textgeschichte oder einer Abgrenzung des

Werkes unternimmt. Dies stellte ein Merkmal der sogenannten Neuen oder Materiellen Philologie dar, der seit Beginn der 1990er Jahre auch seitens der westnordischen Editionsphilologie große Aufmerksamkeit gewidmet wird. Einige Philologen betrachteten die Fokusverschiebung in der Materiellen Philologie als Befreiung von der Suche nach der Urheberschaft in der diachron orientierten Philologie (siehe für unterschiedliche Positionen hierzu Sverrir Tómasson 2002 sowie Driscoll 2010). In der Folge konnte sich der Blick auf das Nachleben der Handschriften richten, auf deren Rezeption mehr als auf ihr Vorleben. Üblicherweise wird auf Bernard Cerquiglini (1989) und Stephen G. Nichols (1990 und 1997) als Inspiratoren dieser Richtung verwiesen. Ohne dass ein direkter Zusammenhang besteht, sieht es so aus, dass die im Aufbau befindlichen digitalen Textarchive wie etwa *Medieval Nordic Text Archive* diese Richtung bestärken könnten. Solche Archive neigen dazu, die Primärquellen zu favorisieren, also die einzelnen Handschriften oder Handschriftenfragmente, seien diese komplett oder auch nur in Teilen vorhanden. Beispielfür hierfür liegt etwa die *Barlaams ok Josaphats saga* im Internet in einer diplomatischen Transkription der norwegischen Haupthandschrift Holm perg 6 fol vor und setzt folglich in medias res mit „mællte ekki fleirum orðom“ ein, entsprechend Kapitel 10 des Werkes, wie es Keyser und Unger in ihrer Ausgabe von 1851 angeordnet hatten. Notwendig ist eine solche Anordnung dort, wo der Anfang des Textes einer Haupthandschrift fehlt, und hier liegen so auch die Grenzen der materiellen, dokumentorientierten Editionsphilologie. Die Entwicklung wird unter Umständen zeigen, dass die digitalen Textarchive die Werke wieder re-etablieren, dann jedoch auf der Grundlage eines weit größeren und in vielen Fällen vollständigen Überblicks über die zugänglichen Textzeugen.

Zwischen der alten, werkorientierten Editionsphilologie und der neuen, materiellen und dokumentorientierten Philologie kann ein Widerspruch liegen. Aufgefasst als Parallele zum Gegensatz zwischen der synchronen und der diachronen Linguistik, lässt sich formulieren, dass die werkorientierte Philologie einer diachronen Perspektive auf die Texte entspricht, während die dokumentorientierte Philologie die Textüberlieferung gänzlich synchron betrachtet, verankert in einer bestimmten Textstufe. Ohne ein adäquates Verständnis der einzelnen synchronen Schichten der Überlieferung lässt sich die Diachronie jedoch weder in der Editionsphilologie noch in der Linguistik rekonstruieren. So gesehen bildet die Synchronie eine Voraussetzung für die Diachronie; zu ihrem vollen Recht gelangt sie indessen erst durch die Diachronie. Ein Werk konstituiert sich aus einem oder mehreren Dokumenten und kann nur aufgrund einer Analyse der einzelnen Dokumente verstanden werden; doch erst im dia-

chronen Kontext erhalten die einzelnen Dokumente ihre volle Bedeutung (vgl. Haugen 2009, S. 32f.).

Geht man in der Editionsgeschichte etwas weiter zurück, erweist sich der Gegensatz zwischen Werk- und Dokumentorientierung als alter Wein in neuen Schläuchen. Der große Komplex Königssagas bietet hierfür ein gutes Beispiel. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren die beiden Kompilationen *Heimskringla* und *Flateyjarbók* herausgekommen (die *Heimskringla*, wie gezeigt, mehrfach). Nach seinen Studien in westnordischer Geschichtsschreibung erkannte Gustav Storm deutlichen Bedarf an Ausgaben der einzelnen Königs-sagahandschriften und erhielt die Unterstützung der Quellenschriftenkommission für eine dokumentorientierte Editionsreihe zentraler Handschriften wie *Kringla*, *Jöfraskinna*, *Eirspennill*, *Hulda*, *Skálholtsbók yngsta* und anderer. Die Bewilligung von Mitteln für dieses Projekt blieb jedoch aus, sodass Gustav Storms offenkundiges Herausgebertalent (dokumentiert u.a. in *Monumenta Historica Norvegiæ* 1880) ungenutzt blieb. Andere Editoren verfolgten den Plan indessen weiter: Albert Kjær (1852–1941) begann 1910 mit der Ausgabe von *Skálholtsbók yngsta*, die u. a. die *Sverris saga* und *Hákonar saga Hákonarsonar* enthielt, und Finnur Jónsson gab 1916 *Eirspennill* heraus. Gustav Indrebø (1889–1942) folgte 1920 mit einer Ausgabe von *Sverris saga*, zwei Jahre später gab Oscar Albert Johnsen (1876–1954) erneut die legendarische *Óláfs saga ins helga* heraus (1922). Nach einer Unterbrechung erschien die 1941 fertiggestellte Ausgabe der großen Saga über Olaf den Heiligen, herausgegeben von Jón Helgason und Oscar Albert Johnsen. Kjærs Edition der *Skálholtsbók yngsta* verzögerte sich und kam erst zum Abschluss, als Ludvig Holm-Olsen, 76 Jahre nach dem ersten Heft, 1984 die Einleitung herausgab. Die Edition der *Heimskringla*-Handschriften wurde in Oslo weitergeführt. Abschriften der wichtigen, aber verloren gegangenen Kringla-Handschrift in Ásgeir Jónssons Abschriften aus dem 18. Jahrhundert liegen nun in digitaler Form vor, besorgt von Jon Gunnar Jørgensen, Kjartan Ottosson und Kollegen (AM 35 fol, AM 63 fol und AM 38 fol). Eine Edition der *Hulda* von Jonna Louis-Jensen ist ebenfalls weit fortgeschritten. Dabei handelt es sich um reine Materialphilologie, indessen mit dem ‚altphilologischen‘ Anspruch, ein höheres Verständnis der Königssagas und ihrer internen textlichen Beziehungen zu erreichen.

Die *Egils saga Skalla-Grimssonar*, eine der bekanntesten Isländersagas, soll als letztes Beispiel für die Gegenüberstellung werk- und dokumentorientierter Edition dienen. Sigurður Nordals Ausgabe von 1933 in der Reihe *Íslensk fornrit* hat dieses Werk, das nach allgemeiner Auffassung in drei Hauptredaktionen vorliegt, praktisch definiert. Die beiden jüngeren Redaktionen sind unvollstän-

dig, weisen jedoch zum Teil bessere Lesarten auf als die älteste Redaktion und überliefern als einzige die beiden Gedichte *Sonatorrek* und *Höfuðlausn*. Gegenwärtig in Arbeit sind die drei Hauptredaktionen in der Reihe *Editiones Arnamagnæanæ*, Bd. 19 (2001), Bd. 20 (in Bearbeitung) und Bd. 21 (2006). Nach Fertigstellung der dreibändigen Ausgabe der *Egils saga Skalla-Grímssonar* wird diese sich zweifellos in einem breiteren und historisch korrekteren Rahmen präsentieren als in der geglätteten, eklektischen Ausgabe Sigurður Nordals. Es bleibt jedoch abzuwarten, welche Akzeptanz den Editionen, zumal außerhalb des akademischen Milieus, beschieden sein wird.

Die nordische Editionsphilologie steht im Übergang eines gedruckten zu einem digitalen Paradigma den gleichen Herausforderungen wie andere philologische Disziplinen gegenüber. Die vorliegende Untersuchung hat versucht zu zeigen, dass eine weit zurückreichende Editions-geschichte viele jener gegenwärtig im Rahmen eines scheinbar grenzenlosen digitalen Universums erprobten Lösungen vorweggenommen hat und dass die Rolle des Editors sich in geringerem Maße geändert zu haben scheint, als die Jahrhunderte es nahelegen – selbst wenn sich der Blick bis zu jenen zurückrichtet, die mittelalterliche Handschriften selbst redigierten und abschrieben. Der Überblick mag außerdem gezeigt haben, dass sich von keinem Text eine definitive Ausgabe finden lässt; die großen Texte sind immer wieder neu herausgegeben worden, und wo zwischen verschiedenen Ausgaben weniger zentraler Texte ein großer Zeitraum liegt, so ist dies eher dem Zugang zu Ressourcen denn der Erfordernis neuer Ausgaben zuzuschreiben.

Aus dem Norwegischen von Charlotte Oldani

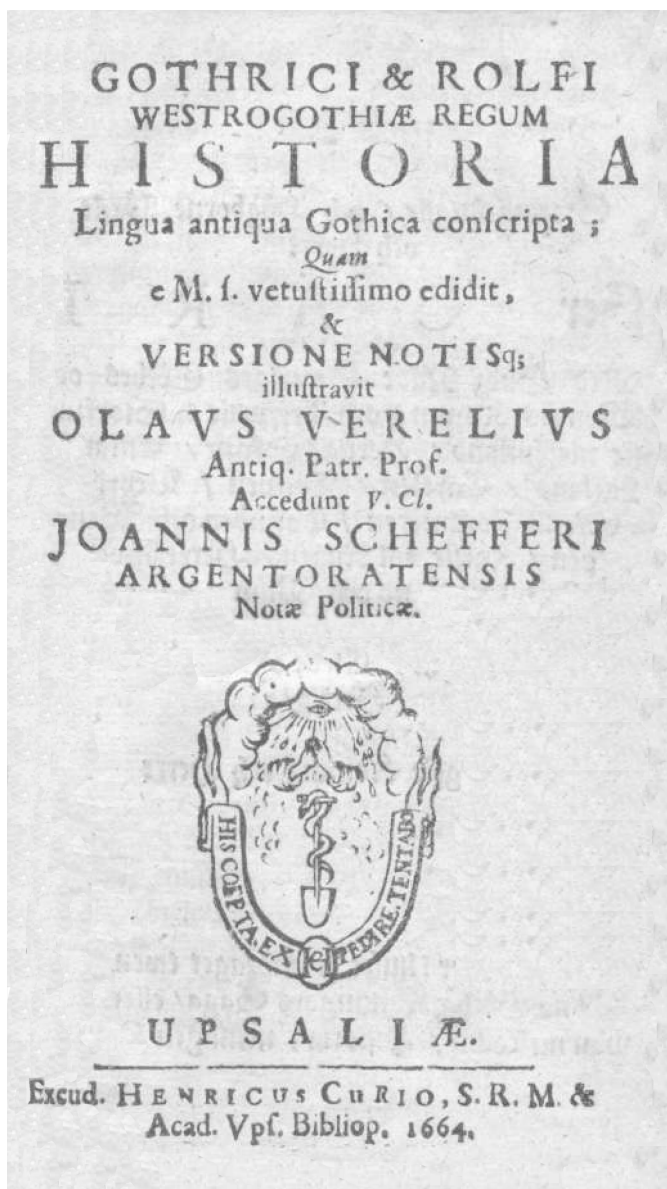
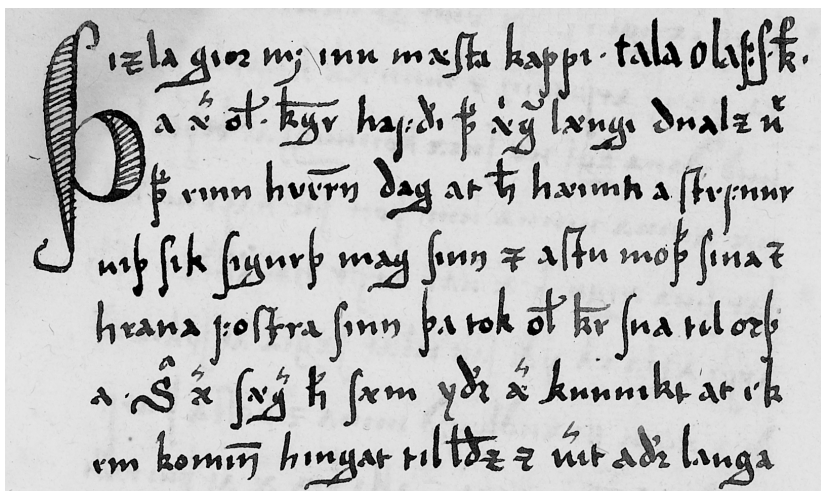


Abb. 1: Titelblatt zur *Gautreks Saga* und *Hrólfs saga Gautrekssonar* in der Ausgabe Olof Verelius' (1664).



- 1 [ve]izla gior með inn mæsta kappi . tala olaf konungs
- 2 Þa ær olaf konungr haðði þar ægi længi dualz uar
- 3 þar einn hvern dag at hann hæimti a steþnur
- 4 uþ sik figuþ mag sinn ok astu moþur sina ok
- 5 hrana fostra sinn þa tok olaf konungr sua til ozþ
- 6 a. Sua ær sægir hann sœm yð æ kunnikt at ek
- 7 em kominn hingat til landz ok uerit aðz langa

Abb. 2: Ausschnitt aus der akademischen Abschrift der *Jöfraskinna* von Jens Nilssøn (1567) mit diplomatischer Transkription. Kopenhagen, Die Arnamagnäanische Handschriftensammlung, AM 37 fol, Bl. 150r, Z. 8–14. In der Transkription wird die Kursive zur Kennzeichnung aufgelöster Abbriviaturen verwendet.

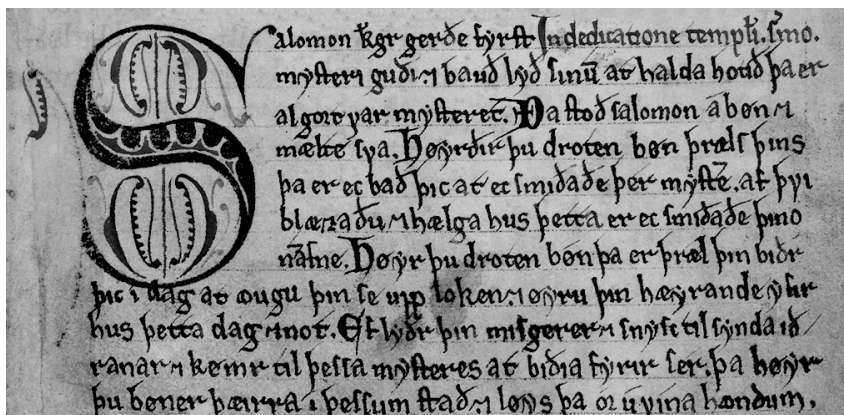
[illegible]

ek þiþ firi guþrs sakar yþr lærþa menn er / uarþuæita staþ þænna ok
 alla þa er rapa kunnu / bøn mina minnizk salo minnar ihælgum bœnom
 en / ek et gunnar ok gærþi ek hus þætta uaþete

Ek bið fyrir Guðs sakar yðr lérða menn, er varðveita stað þenna, ok alla þá er ráða kunnu bön mína: minnizk sálu minnar í helgum bönum. En ek hét Gunnarr, ok gerða ek hús þetta. Valeté!

‘Ich bitte um Gottes Willen die gelehrten Männer, die dieser [heiligen] Stätte vorstehen, und all jene, die meine Bitte verstehen können: erinnert euch meiner Seele in heiligen Gebeten. Und ich heiße Gunnarr und ich machte dieses Haus. Lebt wohl!’

Abb. 3: Marmorquader der Kirche in Tingvoll (ca. 1200) mit Transkription, Transliteration, Normalisierung und Übersetzung. Aus: Seim 2007, S. 204.



- 1 **Salomon konungr gerðe fyrst In dedicatione templi sermo**
- 2 mysteri guði. oc bauð lyð sinum at halda hotið þa er
- 3 al gort var mysteret. Ða stod salomon á bøn oc
- 4 mælte sva. Høyrðir þu droten bøn þræls þins
- 5 þa er ec bað þic at ec smiðaðe þér mystere. af því
- 6 blæzaðu oc hælga hus þetta er ec smiðaðe þino
- 7 nafne. Høyr þu droten bøn þa er þræl þin biðr
- 8 þic í dag at augu þin se upp loken. oc øyru þin hæyrande yfir
- 9 hus þetta dag oc not. Ef lyðr þin misgerer oc snyck til synda ið-
- 10 ranar oc kœmr til þessa mysteres at biðja fyrir sér. þa høyr
- 11 þu bœner þeirra í þessum stað. oc lœys þa or úvina hœndum.

In dedicationi templi sermo

Salomon konungr gerði fyrst mysteri Guði ok bauð lýð sínum at halda hátíð þá er algort var mysterit. Þá stóð Salomon á bøn ok mælti svá: “Heyrðir þú, Dróttinn, bøn þræls þíns þá er ek bað þik at ek smiðaði þér mysteri, af því blezaðu ok helga hús þetta er ek smiðaða þínu nafni. Heyr þú, Dróttinn, bøn þá er þræll þinn biðr þik í dag at augu þín sé upp lokin ok eyru þín heyrandi yfir hús þetta dag ok nátt. Ef lýðr þinn misgerir ok snýsk til synda iðranar ok kœmr til þessa mysteris at biðja fyrir sér, þá heyr þú bœnir þeirra í þessum stað, ok leys þá or úvina hœndum.”

Abb. 4: Ausschnitt aus dem alten norwegischen Homilienbuch (Kopenhagen, Die Arnamagnæanische Handschriftensammlung, AM 619 4°, Bl. 47r, Z. 16–26) mit diplomatischer Transkription und normalisierter Wiedergabe.

2

Ynglinga

3 Swiþioþ ero ſtor Herðmǫrg/ þar
ero oc margſkonar þioþer oc margar Lū-
gur: þar ero Riſar/ oc þar ero Dwergrar ;
þar ero Blamenn/ oc þar ero margſkonar
undarlegar þioþer; þar ero oc Dyr. oc
Drefar furþolega ſtorer. Dr Norþre
ſra ſjóllum þeim er for utan ero bygð
alla/ fellur A um Swiþioþ/ ſu er at
retto heiter Tanais/ hon war forþom
kǫllot Tanagviſl/ eþa Banagviſl/ hon
kemor till Siabar inn i Svarta Haf. 3
Banagviſlom var þa kallat Bana-land/
eþar Banaheimur. En Aſkilur heims
þriðlungana/ heiter fyrer Auſkann Aſla-
enn fyrer Beſtann Evropa.

II. Cap.

Sra Aſla Mǫnnum.

Þrerr auſkann Tanagviſl i Aſia / var
kallat Aſaland/ eþur Aſaheimur; Enn
Hǫfþborgrinn/ er var i Landino/ kǫllpo-
þingr Aſgarð; Enn i Borginne var Hǫf-
þingr ſa er Þvinn var kallatur: þar var
Blotſtapur miſkil. þat var þar Sigur
at tolf Hǫfgohar voro Dýttir/ þvildo
þeir raba fyrer Blotom oc Domom Ma-
na innille: þat ero Diar kallaper/ eþur
Drottmar/ þeim ſkyldu dionofro veita og
kǫtning allt folk. Þvinn var Herma-
dur miſkil/ oc mioc viðfǫrull/ oc eignu-
dur mǫrg Riſe. Hann var ſo Sigurinnell/
at i huorre Droſto fekt hann Sagu; oc
ſva kom/ at hanns Menn trudu hui/ at
hann ætte heimilann Sigur i huorre D-
roſto. þat var hattur hanns/ ef hann
tende Menn ſina til Droſto/ eþur aprar
Ende

ad eundem ferme modum, quo Africæ tractus ad Meridiem vergens, æstu nimio ſolis deſertus eſt. Plu-
rimas habet Svionia hordas ſeu diſtrictus; diverſis diſtinguitur lingvis, & varia Populorum multitudine
abundat, inter quos Gigantes, Pygmæi, Pugiles ſubfulci coloris, variez; Gentes prodigioſe: inveniun-
tur, præterquam quod immanes beſtias, & ſtupendæ magnitudinis Serpentes hic offendeſ. Ex montium
maxime ſeptentrionalium jugis, oritur Tanais, olim dictus Tanaguiſ ſeu Wanaguiſ, hoc eſt,
fluvius Tanais, ſeu Vanorum amnis, qui per magnam Svioniam deſcendit, in Mare Nigrum ſe
exonerat. Regio hujus fluvii brachiis intercluſa, Vanalandia, ſeu Vanaherimum, quondam appel-
lari ſolevit. Ternas mundi partes Tanais ſic diſterminat, ut ab Oriente habeat Aſiam, ab occiden-
te Europam relinquat.

CAP. II.

De Aſia Incolis.

Terra, Tanai ad ortum contermina, Aſalandia ſeu Aſaheimum, id eſt Aſarum terra & ſedes, di-
cta eſt antiquitus; cujus metropolin Aſgardum appellant. Urbis Principem habuit nomine O-
dinum; ibi quoq; locus immolationibus & cultu Idolorum maxime conſpicuus; ibique mos obtinuit, ut
duodecim Præſecti cæteris eminentiores, Diar ſeu Drottmar, hoc eſt, Principes, ſeu Domini dicti,
curam gererent Sacrorum, & Populo jus dicerent. Hiſce omnes & ſinguli, honorem plane ſingula-
rem, & officia inſuper, debita præſtare tenebantur. Erat Odinus, longinquis peregrinationibus, bel-
lique ſcientia, præ cæteris clarus, utpote qui, regiones multas & regna, ſuz fecerat diſtioni-
bus. Fortuna adeo proſpera uſus eſt, ut ex omnibus præliis victoriam reportaret ac opima ſpolia. Un-
de com-

ligger dæ. Ut i Svea Riſet ære mǫnge ſtora Hǫ-
rader/ thar æra oc mǫngahanda ſlags folk/ oc
atſkillige Tungomæl; Thar ſammofaðes æro Re-
ſar/ oc thar bo Dwergar/ thar finnes Bláman
(thet ær til Hven Bláſwartachinge Slagflámpar)
oc mǫngahanda ſlags underfigit folk: thar mi-
ſtas oc ſá fǫrþæckelige ſtore Diur oc Drakar.
Ut af the Riáll/ ſom ære yttreſt på Norðer
ſidan om alla bebogde Otter/ lóper en A ige-
nem thetta ſtóra Svea Riſe/ ſom med rǫtta
kallas Tanais, oc forðom Tanagviſl eller Ba-
nagviſl/ hon rinner i Siðon at ſvarta Hafvet.
Emilkan theſe hár Banagviſlar [eller Siðomar]
blef i forna tider kallat Banaland eller Banahem.
Thenne An atſkillir Jordennes Tre Delar/ ſá
lunda/ at på Øſtersidan kallas Aſia, oc på den
Væſtre ſidan Evropa.

2. Capitell.

Om Aſia Inbyggjare.

På Øſtersidan om Tanais Elf uti Aſia; blef
Landet kallat Aſa-land eller Aſa-hem: Men
Duſtrouſtaden ſom var i thetta Landet/ kallade the
Aſgård. Ut theſe Duſtrouſtaden var en Hǫf-
þing ſom het Oden; Thar var oc ett ſtort Aſ-
gudaoſter/ ſtälle: Och var ſådan Seder/ at
thar, ſkulle wara tolf the fǫrnæmſte Aſgudahæftræ
Gǫrækændare / hvoſka ſkulle þarwa inſende ofræ
Aſgudaoſtrandet/ ſá ſom oc at þæma emilkan folket/
och the blefmo kallade Diar eller Drottmar i thet ær
Gudar eller Herrar] och them ſkulle alla bewiſa
ſin tilbøelige tienst och wordnat. Oden var oc
en fǫrtæffelig Krigs- / Hialte och mycket rǫd be-
wandrad Man/ och underlade ſig mǫnge Lånder
och Riſen. Der till med war, han ſá Egerſåll/
at i alla Slachtingar ſic han ofræthanden och
mycket Dæte. Och på ſiðone kom thet ſá toidt/
at hans folck trodde thet Egeren tilbøede honom
allena/ eþnar han ſtrædde thet war och hans plåg/
ſed/ at når han uſfænde ſina Mǫnn till Krig eller
Der

Abb. 5: Aus Peringskiölds Ausgabe der *Heimskringla* (1697). Norröner Text im Original in der linken Spalte, schwedische Übersetzung in der rechten Spalte, darunter die lateinische Übersetzung.

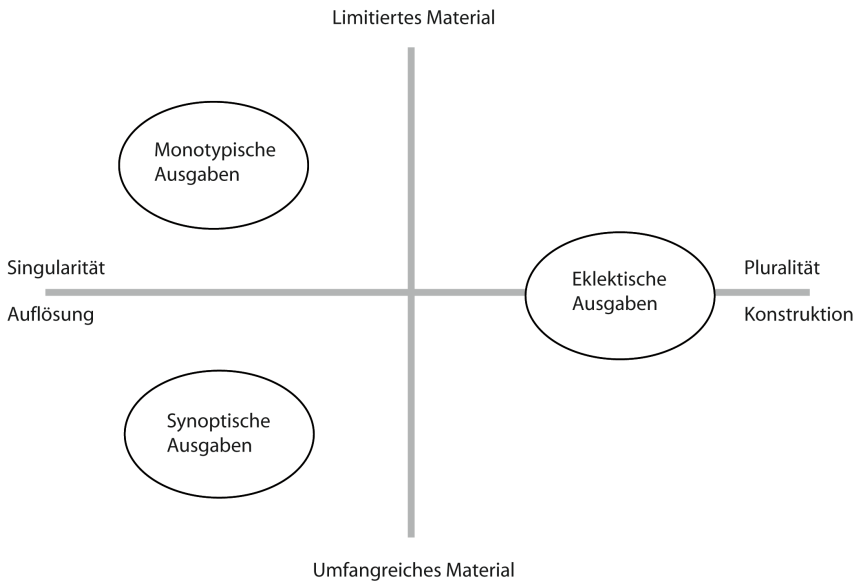


Abb. 6: Ausgabentypologie. Monotypische und synoptische Ausgaben geben singuläre Handschriften wieder, während eklektische (oder kritische) Ausgaben den Text auf Grundlage mehrerer Textzeugen konstituieren, ohne dass dieser mit einzelnen Textzeugen identisch sein muss.

Abstract

This chapter provides a condensed overview of editions in the Nordic countries of Old West Nordic texts, i.e., of Old Norse (Old Norwegian and Old Icelandic) texts. The chapter argues that the history of these editions can be traced back to the production during the High Middle Ages of manuscripts such as the *Book of Haukr* (*Hauksbók*) and the *Flatey Book* (*Flateyjarbók*). Our focus in this chapter, however, is on print editions, from the publication of the earliest complete editions in the 1660s up to the present day. The epicentre of the publication of these texts has shifted over time: Sweden was the most prominent environment during the second half of the 17th century, but was overtaken by Denmark during the 18th century. During the 20th century, Norway joined in at full force, as after a while did Iceland. For the period until around 1800, the overview provided in this chapter is almost complete. Thereafter, however, the rate of production becomes so high that it is only possible to seek to identify key editorial trends. We argue that the editorial traditions during the 19th century were dominated by the Lachmannian paradigm. Twentieth-century editions, however, tended to pay heed to Bédier's criticism of this paradigm and to be based on single manuscripts. This does not hinder the continued pursuit found in major scholarly series, particularly the Arnamagnæan series, of an ideal text based on a complete recension of manuscript materials. In our conclusion, we distinguish between content-driven, document-driven and work-driven editions. We argue that while the new digital text archives appear to support document-driven editorial practices, this may turn out to have been an intermediate step on the way towards a re-establishment of work-driven editions. The chapter also looks briefly at editions of Old West Nordic texts in the runic alphabet, as well as at the development of facsimile editions.

Literaturverzeichnis

Editionen

- [Ágrip.] Brudstykke af en gammel norsk Kongesaga. Hrsg. von Peter Andreas Munch. In: Samlinger til det norske Folks Sprog og Historie 2. Christiania 1834, S. 273–335.
- [Antiquitates Danicae.] Antiquitatum danicarum de causis contemptae a Danis adhuc gentilibus mortis libri tres. Hrsg. von Thomas Bartholin. Kopenhagen 1689.
- [Barlaams saga ok Josaphats.] Barlaams ok Josaphats saga. En religiøs romantisk Fortælling om Barlaam og Josaphat. Hrsg. von Rudolf Keyser und Carl Richard Unger. Christiania 1851.
- [Barlaams saga ok Josaphats.] Barlaams ok Josaphats saga. Hrsg. von Magnus Rindal. Oslo 1981 (Norsk Historisk Kjeldekrift-Institutt, Norrøne tekster 4).

- Barnes, Michael: The Runic Inscriptions of Maeshowe, Orkney. Uppsala 1994 (Runrön 8).
 Bibliotheca Arnamagnæana. Hrsg. von Den Arnamagnæanske Kommission. Kopenhagen 1941 ff.
 [Bósa saga ok Herrauðs.] Herrauds och Bosa saga. Hrsg. von Olof Verelius. Uppsala 1666.
 Byskupa sögur. Hrsg. von Jón Helgason. Kopenhagen 1938, 1978 (Editiones Arnamagnæanæ, Series A, 13).
 Bæksted, Anders: Islands runeindskrifter. Kopenhagen 1942 (Bibliotheca Arnamagnæana 2).
 [Cicero, Marcus Tullius.] M. Tulli Ciceronis De emendandis orationibus pro P. Sestio et in P. Vatinius disputationis. Hrsg. von Johan Nicolai Madvig. Kopenhagen 1833.
 [Danica literatura antiquissima.] *RITHIR* seu Danica literatura antiquissima, vulgo Gothica dicta luci reddita. Hrsg. von Ole Worm. Kopenhagen 1636.
 Diplomatarium Norvegicum. Hrsg. von Christian Lange, Carl Richard Unger, Henrik Jørgen Huitfeldt-Kaas et al. Christiania, Kristiania, Oslo 1847ff.
 [Droplaugarsona saga.] Sagan af Helga ok Grími Droplaugarsonum. Hrsg. von Konráð Gíslason. Kopenhagen 1847.
 [Edda (die ältere).] Völuspá.] Philosophia antiqvissima Norvego-Danica dicta Woluspa qvæ est Pars Eddæ Sæmundi Islandice & Latine publici juris primum facta. Hrsg. von Peder Hansen Resen. Kopenhagen 1665.
 [Edda (die ältere).] Hávamál.] Ethica Odini, pars Eddæ Sæmundi vocata Haavamaal, una cum ejusdem appendice appellato Runa Capitule, amultis exoptata nunc tandem Islandice & Latine in lucem producta est. Hrsg. von Peder Hansen Resen. Kopenhagen 1665.
 [Edda (die ältere).] Edda Sæmundar hinns fróða. Edda rhythmica seu antiqvior, vulgo Sæmundina dicta. Hrsg. von Guðmundur Magnæus, Jón Johnsonius, Jón Ólafsson, Finnur Magnússon und Gunnar Pálsson. 3 Bde. Kopenhagen 1787, 1818, 1828.
 [Edda (die ältere).] Edda Sæmundar hinns fróða. Collectio Carminum veterum Scaldorum Sæmundiana dicta. Hrsg. von Rasmus Rask und Arvid August Afzelius. Stockholm 1818.
 [Edda (die ältere).] *Norræn Fornkvæði*. Hrsg. von Sophus Bugge. Christiania 1867. – Nachdruck, Oslo 1965.
 [Edda (die ältere).] Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern. Hrsg. von Gustav Neckel und Hans Kuhn. 2 Bde. 5. Aufl. Heidelberg 1983.
 Editiones Arnamagnæanæ. Serien A und B. Hrsg. von Den Arnamagnæanske Kommission. Kopenhagen 1938ff.
 [Egils saga Skalla-Grimssonar.] Egils-Saga, sive Egilli Skallagrimii vita. Hrsg. von Guðmundur Magnæus. Kopenhagen 1809.
 [Egils saga Skalla-Grimssonar.] Egils saga Skalla-Grimssonar. Hrsg. von Sigurður Nordal. Reykjavík 1933 (Íslenzk fornrit 2).
 [Egils saga Skalla-Grimssonar.] Egils saga Skallagrimssonar I (A-redaktionen). Hrsg. von Bjarni Einarsson. Kopenhagen 2001 (Editiones Arnamagnæanæ, Serie A, 19).
 [Egils saga Skalla-Grimssonar.] Egils saga Skallagrimssonar II (B-redaktionen). (Editiones Arnamagnæanæ, Series A, 20). In Vorbereitung.
 [Egils saga Skalla-Grimssonar.] Egils saga Skallagrimssonar III (C-redaktionen). Hrsg. von Michael Chesnutt nach Vorarbeiten von Jón Helgason. Kopenhagen 2006 (Editiones Arnamagnæanæ, Series A, 21).
 [Eirspennill.] Konunga sögur. Sagaer om Sverre og hans Efterfølgere. Hrsg. von Carl Richard Unger. Christiania 1873 (Det norske Oldskriftselskabs Samlinger 13, 15, 18).
 Eirspennill: AM 47 fol. Hrsg. für Den norske historiske Kildeskriftkommission von Finnur Jónsson. Kristiania 1916.
 [Eyrbyggja saga.] Eyrbyggja-Saga sive Eyrarorum Historia. Hrsg. von Grímur Thorkelin. Kopenhagen 1787.
 [Fagrskinna.] Fagrskinna. Kortfattet norsk Konge-Saga fra Slutningen af det tolfte eller Begyndelsen af det trettende Aarhundrede. Hrsg. von Peter Andreas Munch und Carl Richard Unger. Universitetsprogram. Christiania 1847.
 [Flateyjarbók.] Flateyjarbók. Hrsg. von Carl Richard Unger und Guðbrandur Vigfússon. 3 Bde. Christiania 1860–1868.
 [Fornaldarsögur Norðrlanda.] Fornaldar sögur Nordrlanda eptir gömlum handritum. Hrsg. von Carl Christian Rafn. 3 Bde. Kopenhagen 1829/30.
 [Fornmanna sögur.] Fornmanna sögur eptir gömlum handritum útgefnar að tilhlutun hins Konúngliga norræna fornfræða félags. 12 Bde. Kopenhagen 1825–1837.

- [Fóstbróðra saga.] Fóstbræðra Saga. Hrsg. von Konráð Gíslason. Kopenhagen 1849 (Nordiske Oldskrifter 15).
- [Frissbók.] Codex Frisianus. En Samling af norske Konge-sagaer. Hrsg. von Axel Charlot Drolsum und Carl Richard Unger. Christiania 1871.
- [Gautreks saga.] Gothrici et Rolfi Westrogothiae regum historia lingua antiqua Gothica conscripta. Hrsg. von Olof Verelius. Uppsala 1664.
- [Gísla saga Súrssonar.] Tvær Sögur af Gísla Súrssyni. Hrsg. von Konráð Gíslason. Kopenhagen 1849.
- [Grágás.] Hin forna lögbók Íslendinga sem nefnist Grágás. Codex juris Islandorum antiqvissimus, qvi nominatur Grágás. Hrsg. von Þórður Sveinbjörnsson. Kopenhagen 1829.
- [Grammatische Abhandlungen.] Íslands grammatiske litteratur i middelalderen. Bd. 1 (Den første og anden grammatiske afhandling i Snorres Edda). Hrsg. von Verner Dahlerup og Finnur Jónsson. Bd. 2 (Den tredje og fjerde grammatiske afhandling i Snorres Edda). Hrsg. von Björn Magnusson Olsen. Kopenhagen 1884–1886 (Samfund til Udgivelse af gammel nordisk Litteratur 12, 16).
- [Gunnlaugs saga Ormstungu.] Sagan af Gunnlaugi ormstungu ok Skalld-Rafni, sive Gunnlaugi vermilingvis & Rafnis poetæ vita. Hrsg. von John Erichsen [Jón Eiríksson]. Kopenhagen 1775.
- [Heilagra manna sögur.] Heilagra manna sögur. Fortællinger og Legender om hellige Mænd og Kvinder. 2 Bde. Hrsg. von Carl Richard Unger. Christiania 1877.
- [Heimskringla.] Heims Kringla, Eller Snorre Sturlusons Nordlændske Konunga Sagor. Sive Historiae Regum Septentrionalium a Snorrone Sturlonide, Ante secula quinque, patrio sermone antiquo Conscriptae. Hrsg. von Johan F. Peringskiöld. 2 Bde. Stockholm 1697.
- [Heimskringla.] Heimskringla edr Noregs konungasögur af Snorra Sturlusyni. Hrsg. von Gerhard Schöning et al. 6 Bde. Kopenhagen 1777, 1778, 1783, 1813–18, 1826. [Bd. 1–3 umfassen Heimskringla, Bd. 4–6 Sverris saga, Þóglunga sögur und Hákonar saga Hákonarsonar.]
- [Heimskringla.] Heimskringla eller Norges Kongesagaer af Snorre Sturlason. Hrsg. von Carl Richard Unger. Christiania 1864–1868 (Det norske Oldskriftselskabs Samlinger 4, 7, 9, 10).
- [Heimskringla.] Heimskringla. Nóregs konunga sögur. Hrsg. von Finnur Jónsson. 4 Bde. Kopenhagen 1893–1901 (Samfund til Udgivelse af gammel nordisk Litteratur 23).
- [Heimskringla.] Snorre Sturlason. Kongesagaer. Übers. von Gustav Storm. Kristiania 1899.
- [Heimskringla.] Snorre Sturlason. Kongesögur. Übers. von Steinar Schjøtt. Kristiania 1900.
- [Heimskringla.] Heimskringla. Hrsg. von Bjarni Aðalbjarnarson. 3 Bde. Reykjavík 1941, 1945, 1951 (Íslenzk fornrit 26, 27, 28).
- [Hervarar saga ok Heiðreks konungs.] Hervarar saga. Hrsg. von Olof Verelius. Uppsala 1672.
- [Hervarar saga ok Heiðreks konungs.] Hervarar saga ok Heiðrekskongs. Hrsg. von Stefán Björnsson. Kopenhagen 1785.
- [Hrafnkels saga Freysgoða.] Sagan af Hrafnkeli Freysgoða. Hrsg. von Peder Goth Thorsen und Konráð Gíslason. Kopenhagen 1839.
- Hrafnkels saga Freysgoða. Hrsg. von Jón Jóhannesson. In: Austfirðinga sögur. Reykjavík 1950, S. 95–133 (Íslenzk fornrit 11).
- [Hrólfs saga Gautrekssonar.] Gothrici et Rolfi Westrogothiae regum historia lingua antiqua Gothica conscripta. Hrsg. von Olof Verelius. Uppsala 1664.
- [Hungurvaka.] Hungurvaka, sive Historia primorum quinque Skalholtensium in Islandia Episcoporum, Páls Biskups Saga, sive Historia Pauli Episcopi et Þátrr af Thorvalldi vídförla, sive Narratio de Thorvalldo Peregrinatore. Hrsg. von Jón Ólafsson, Hannes Finnsson et al. Kopenhagen 1778.
- [Íslendingabók.] Schedæ Ara Prests Froda um Island. Hrsg. von Þórður Þorláksson [Theod. Thorlacius]. Skálholt 1688.
- Íslenzk æventýri. Isländischen Legenden, Novellen und Märchen. 2 Bde. Hrsg. von Hugo Gering. Halle an der Saale 1882/83.
- [Járnsíða.] Hin forna lögbók Íslendinga sem nefnist Járnsíða eðr Hákonarbók. Codex juris Islandorum antiquus, qvi nominatur Járnsíða seu Liber Haconis. Hrsg. von Þórður Sveinbjörnsson. Kopenhagen 1847.
- Jónsson, Finnur: Den norsk-islandske skjaldedigtning. 2+2 Bde. Kopenhagen 1912–1915. – Nachdruck, Kopenhagen 1967–1973.
- [Konungs skuggsjá.] Kongs-skugg-sio: utlögð a daunsku og latinu. Hrsg. von Halfdan Eiersen [und John Erichsen]. Sorø 1768.

- [Konungs skuggsjá.] *Speculum regale. Konungs-skuggsjá. Konge-Speilet. Et philosophisk-didaktisk Skrift, forfattet i Norge mod Slutningen af det tolfte Aarhundrede. Tilligemed et samtidigt Skrift om den norske Kirkes Stilling til Staten.* Hrsg. von Rudolf Keyser, Peter Andreas Munch und Carl Richard Unger. Universitetsprogram. Christiania 1848.
- [Konungs skuggsjá.] *Konungs skuggsjá.* Hrsg. von Ludvig Holm-Olsen. Oslo 1945 (Norsk Historisk Kjeldeskrift-Institut, Gammelnorske tekster 1).
- [Kormáks saga.] *Kormaks saga sive Kormaki (Egmundi filii vita.* Hrsg. von Þorgeir Guðmundsson. Kopenhagen 1832.
- [Kristni saga.] *Christendoms Saga hliodande um það hvornenn Christen trú kom fyrst a Island, at forlage þess haloflega Herra, Olafs Tryggvasonar Noregs Kongs.* Hrsg. von Þórður Þorláksson [Theod. Thorlacius]. Skálholt 1688.
- [Kristni saga.] *Kristni saga, sive Historia Religionis Christianæ in Islandiam introductæ; nec non þattr af Isleifi biskupi, sive Narratio de Isleifo Episcopo.* Hrsg. von Hannes Finnson. Kopenhagen 1773.
- [Landnámabók.] *Sagan Landnama um fyrstu bygging Islands af Nordmönnum.* Hrsg. von Þórður Þorláksson [Theod. Thorlacius]. Skálholt 1688.
- [Laxdóla saga.] *Laxdæla-Saga, sive historia de rebus gestis Laxdölensium.* Hrsg. von Gunnlaugur Oddsson, Hans Wium et al. Kopenhagen 1826.
- [Laxdóla saga.] *Laxdæla saga.* Hrsg. von Kristian Kålund. Kopenhagen 1889–1891 (Samfund til Udgivelse af Gammel Nordisk Litteratur 19).
- [Laxdóla saga.] *Laxdæla saga.* Hrsg. von Einar Ól. Sveinsson. Reykjavík 1934 (Íslenzk fornrit 5).
- Madvig, Johan Nicolai. 1833. Siehe [Cicero, Marcus Tullius].
- [Magnúss lagabótis landslög.] *Magnus konongs laga-bætis Gula-Things Laug. Regis Magni legum reformatoris Leges Gula-Thingensis, sive jus commune Norvegicum.* Hrsg. von Grímur Thor- kelin. Kopenhagen 1817.
- [Mariu saga.] *Mariu saga. Legender om Jomfru Maria og hendes Jertegn.* Hrsg. von Carl Richard Unger. Christiania 1871 (Det norske Oldskriftselskabs Samlinger 11, 12, 14, 16).
- Monumenta Historica Norvegiæ. Latinske kildeskrifter til Norges Historie i middelalderen.* Hrsg. von Gustav Storm. Kristiania 1880.
- Morkinskinna: Pergamentsbog fra første Halvdel af det trettende Aarhundrede.* Hrsg. von Carl Richard Unger. Universitetsprogram. Christiania 1867.
- [Njáls saga.] *Sagan af Njáli Þorgeirssyni ok Sonvm Hans &c. útgefin efter gavmlum Skinnbókvm.* Hrsg. von Ólafus Olavius. Kopenhagen 1772.
- [Njáls saga.] *Njála: á kostnað hins Konunglega norræna fornfræðafélags.* Hrsg. von Konráð Gíslason und Eiríkur Jónsson. Kopenhagen 1875.
- Norges Gamle Love indtil 1387. 3 Bde.* Hrsg. von Rudolf Keyser und Peter Andreas Munch. Christiania 1846, 1848, 1849.
- Norges Indskrifter med de ældre Runer.* Hrsg. für Det norske historiske Kildeskriftfond von Sophus Bugge und Magnus Olsen. Einleitung + 3 Bde. Christiania 1891–1924.
- Norges innskrifter med de yngre runer.* Hrsg. für Kjeldeskriftfondet von Magnus Olsen, Aslak Liestøl und James Knirk. Oslo 1941 ff.
- Norlandz chrönika och beskrifning: hwaruthinnan förmähles the äldste historier om Swea och Götha rijken, samt Norrie, och eendeels om Danmarck, och om theres wilkår och tilstånd.* Hrsg. von Jonas Rugman. Visingö [Wijsingzborg] 1670.
- [Óláfs saga ins helga (Die legendarische Saga).] *Olafs saga hins helga.* Hrsg. von Rudolf Keyser und Carl Richard Unger. Christiania 1849.
- [Óláfs saga ins helga (Die legendarische Saga).] *Olafs saga hins helga. Efter pergamenthaandskrift i Uppsala Universitetsbibliotek, Delagardieske samling nr. 8II.* Hrsg. für Den norske historiske Kildeskriftkommission von Oscar Albert Johnsen. Kristiania 1922.
- [Óláfs saga ins helga.] *Saga Óláfs konungs hins helga. Den store saga om Olav den hellige efter pergamenthåndskrift i Kungliga Biblioteket i Stockholm nr. 2 4to med varianter fra andre håndskrifter. 2 Bde.* Hrsg. für Kjeldeskriftfondet von Oscar Albert Johnsen und Jón Helgason. Oslo 1930–1941.
- [Óláfs saga Tryggvasonar.] *Saga om k. Oloff Tryggwaszon i Norrege först sammanskrefwen på gammal swenska eller gothiska af Odde Munck; nu på nya swenskan, samt det latiniske språket öfversatt.* Hrsg. von Jacob Reenhielm. Uppsala 1691.

- [Óláfs saga Tryggvasonar.] Saga þess haloflega Herra Óláfs Tryggvasonar Noregs Kongs. Hrsg. von Þórður Þorláksson [Theod. Thorlacius]. Skálholt 1689.
- [Óláfs saga Tryggvasonar.] Óláfs saga Tryggvasonar en mesta. Hrsg. von Ólafur Halldórsson. Kopenhagen 1958, 1961, 2000 (Editiones Arnarnæðæ, Series A, 1–3).
- [Páls saga biskups.] Hungurvaka, sive Historia primorum quinque Skálholtensium in Islandia Episcoporum, Páls Biskups Saga, sive Historia Pauli Episcopi et þáttur af Thorvalldi víðförla, sive Narratio de Thorvalldo Peregrinatore. Hrsg. von Jón Ólafsson, Hannes Finnsson et al. Kopenhagen 1778.
- [Postola sögur.] Postola sögur. Legendariske Fortællinger om Apostlernes Liv, deres Kamp for Kristendommens Udbredelse samt deres Martyrdød. Hrsg. von Carl Richard Unger. Universitetsprogram. Christiania 1874.
- Rit Stofnunar Árna Magnússonar á Íslandi. Hrsg. von Stofnun Árna Magnússonar í íslenskum fræðum. Reykjavík 1972 ff.
- Rygh, Oluf: Norske Gaardnavne. Einleitung + 19 Bde. Kristiania, Oslo 1897–1936.
- [Skálholtsbók yngsta.] Det Arnarnæðæanske Haandskrift 81 a Fol. Hrsg. für Den norske historiske Kildeskriftkommission von Albert Kjør und Ludvig Holm-Olsen. Einleitung + 4 Bde. Christiania, Oslo 1910, 1911, 1926, 1947, 1984.
- [Snorra-Edda.] Edda. Islandorum an. Chr. M. CC. XV islandice conscripta per Snorronem Sturlæ Islandiæ. Hrsg. von Peder Hansen Resen. Kopenhagen 1665.
- [Snorra-Edda.] Snorra-Edda ásamt skáldu og þar með fylgjandi ritgjörðum. Hrsg. von Rasmus Rask. Stockholm 1818.
- [Snorra-Edda.] Edda Snorra Sturlusonar. Edda Snorronis Sturlæi. Hrsg. von Jón Sigurðsson og Finnur Jónsson. 3 Bde. Kopenhagen 1848, 1852, 1880–1887.
- [Stjórn.] Stjórn: Gammelnorsk Bibelhistorie fra Verdens Skabelse til det babylonske Fangenskab. Hrsg. von Carl Richard Unger. Christiania 1862.
- [Strengleikar.] Strengleikar eða Lioðabók. En Samling af romantiske Fortællinger efter bretoniske Folkesange (Lais). Hrsg. von Rudolf Keyser und Carl Richard Unger. Christiania 1850.
- Sverris saga etter Cod. AM 327 4°. Hrsg. für Den norske historiske Kildeskriftkommission von Gustav Indrebø. Kristiania 1920.
- [Þorsteins saga Víkingssonar.] Thorstens Viikings-sons saga på gammal göthska af ett åldrigt manuscripto afskrefwen och uthsatt på vårt nu wanlige språk samt medh några nödige anteckningar förbettrad. Hrsg. von Jacob Reenhielm. Uppsala 1680.
- [Þorvalds þáttur víðförla.] Hungurvaka, sive Historia primorum quinque Skálholtensium in Islandia Episcoporum, Páls Biskups Saga, sive Historia Pauli Episcopi et þáttur af Thorvalldi víðförla, sive Narratio de Thorvalldo Peregrinatore. Hrsg. von Jón Ólafsson, Hannes Finnsson et al. Kopenhagen 1778.
- [Viga-Glúms saga.] Viga-Glúms Saga, sive Vita Viga-Glumi. Hrsg. von Guðmundur Pétursson. Kopenhagen 1786.

Wörterbücher und Grammatiken

- Andrésson, Guðmundur: [Lexicon Islandicum.] Lexicon Islandicum s. Gothiciæ Runæ vel lingvæ septentrionalis dictionarium. Hrsg. von Peder Hansen Resen. Kopenhagen 1683.
- Egilsson, Sveinbjörn: Lexicon poeticum antiquæ lingvæ septentrionalis. 2 Bde. Kopenhagen 1860.
- Egilsson, Sveinbjörn: Lexicon poeticum antiquæ lingvæ septentrionalis. 2. Aufl. von Finnur Jónsson. Kopenhagen 1931.
- Fritzner, Johan: Ordbog over det gamle norske Sprog. Kristiania 1867.
- Fritzner, Johan: Ordbog over det gamle norske Sprog. 2. Aufl. 3 Bde. Kristiania 1886–1896.
- Hødnebo, Finn: Ordbog over det gamle norske Sprog af Dr. Johan Fritzner. Rettelser og tillegg. Oslo 1972.
- Jónsson, Runólfur: [Grammaticæ Islandicæ rudimenta.] Recentissima antiquissimæ lingvæ Septentrionalis incunabula id est grammaticæ Islandicæ rudimenta. Kopenhagen 1651.

Ordbog over det norrøne prosasprog. København 1989ff.

Verelius, Olof: [Index lingvæ veteris scythoscandicæ sive gothicæ.] Olai Vereli Index lingvæ veteris scythoscandicæ sive gothicæ, ex vetusti ævi monumentis, maximam partem manuscriptis, collectus. Hrsg. von Olof Rudbeck. Uppsala 1691.

Faksimile-Ausgaben

[Borgarþings kristinréttir.] Borgarthings ældre Kristenret i fotolithografisk Gjengivelse efter Tønsbergs Lovbog fra c. 1320. Hrsg. für Det norske historiske Kildeskriftfond. Christiania 1886.

Corpus codicum Islandicorum medii ævi. 20 Bde. København 1930–1956.

Corpus codicum Norvegicorum medii ævi. Oslo 1950ff.

Early Icelandic Manuscripts in Facsimile. København 1958ff.

[Elucidarius.] Det Arnamagnæanske Haandskrift Nr. 674 A, 4to, indeholdende det ældste Brudstykke af Elucidarius paa Islandsk, udgivet i fotolithografisk Aftryk. Faksimileausgabe. København 1869 (Kommissionen for det Arnamagnæanske Legat).

Íslenzk handrit. Series in folio, Series in quarto, Series in octavo. Reykjavík 1956ff.

Manuscripta Nordica. Early Nordic manuscripts in digital facsimile. København 2000ff.

Petersen, Peter (Hrsg.): Codex membranaceus Arnamagnæanus nr. 45 in folio ex nomine quondam possessoris Ottonis Frisii dictus Codex Frisianus lingua antiqua norwegica exeunte reculo decimo tertio scriptus continens historiam regum norvegicorum a Snorrone Sturlæo conscriptorum vulgo Heimskringla appellatum etc. Photographice expressit P. Petersen. Christiania 1864.

Sonstige Literatur

Bédier, Joseph: La tradition manuscrite du Lai de l'Ombre. In: *Réflexions sur l'art d'éditer les anciens textes*. Romania 54, 1928, S. 161–196, 321–356.

Cerquiglini, Bernard: *Éloge de la variante. Histoire critique de la philologie*. Paris 1989.

Driscoll, Matthew: The words on the page. Thoughts on philology, old and new. In: *Creating the medieval saga. Versions, variability and editorial interpretations of Old Norse saga literature*. Hrsg. Judy Quinn und Emily Lethbridge. [Odense] 2010 (The Viking Collection 18), S. 87–104.

Haugen, Odd Einar: Utgjeving av norrøne tekster i Noreg. Eit historisk tilbakeblikk og ei metodisk vurdering. In: *Nordica Bergensia* 1, 1994, S. 137–174.

Haugen, Odd Einar: A quarrel of the ancients and the moderns. On the merits of old and new philology in the editing of Old Norse texts. In: *On Editing Old Scandinavian Texts. Problems and Perspectives*. Hrsg. von Fulvio Ferrari und Massimiliano Bampi. Trento 2009 (Labirinti 119), S. 9–37.

Haugen, Odd Einar: Stitching the text together. Documentary and eclectic editions in Old Norse philology. In: *Creating the medieval saga. Versions, variability and editorial interpretations of Old Norse saga literature*. Hrsg. Judy Quinn und Emily Lethbridge. [Odense] 2010 (The Viking Collection 18), S. 39–65.

Jørgensen, Jon Gunnar: Handschriften- und Arkivkunde. In: *Altnordische Philologie*. Hrsg. von Odd Einar Haugen. Berlin 2007, S. 33–98.

Maas, Paul: *Textkritik*. 4. Aufl. Leipzig 1960.

Nichols, Stephen G.: Philology in a manuscript culture. In: *Speculum* 65, 1990, S. 1–10.

Nichols, Stephen G.: Why material philology? Some thoughts. In: *Zeitschrift für Deutsche Philologie* 116, 1997, Beiheft, S. 10–30.

Ore, Christian-Emil und Mette Gismerøy Ekker: *Norrøn metaordbok – en rapport fra en øvelse*. In: *Nordiske studier i leksikografi*. Skrifter. Bd. 10. Hrsg. von Ásta Svavarsdóttir et al. Reykjavík 2008, S. 89–104.

Quinn, Judy und Emily Lethbridge: *Creating the medieval saga. Versions, variability and editorial interpretations of Old Norse saga literature*. [Odense] 2010 (The Viking Collection 18).

Seim, Karin Fjellhammer: *Runologie*. In: *Altnordische Philologie*. Hrsg. von Odd Einar Haugen. Berlin/New York 2007, S. 147–222.

- Tómasson, Sverrir: Er nýja textafræðin ný? Þankar um gamla fræðigrein. In: Gripla 13, 2002, S. 199–216.
- Wawn, Andrew: The Post-Medieval Reception of Old Norse and Old Icelandic Literature. In: A Companion to Old Norse–Icelandic Literature and Culture. Hrsg. von Rory McTurk. London 2005, S. 320–337.